

DIE TALHOF-CHRONIK



TALHOF

Der Demeter Bauernhof



DIE TALHOF-CHRONIK

„... es gehört auch ein Gleichgewicht zwischen Viehbestand, Futteranbau, Getreide und so weiter dazu, so daß ein sich selbst tragender, lebendiger Organismus entsteht. Es gehört dazu, daß Leguminosenanbau, Heckenpflanzen, Vögel, und Bienen gepflegt werden, auf alles, was zu einem natürlichen Organismus gehört einschließlich Regenwürmer, Ringelnattern und Kröten geachtet wird.“

Hanns Voith zum Kauf des Talhofs in seinen Memoiren



Dieses Buch wurde auf biologisch abbaubarem „Apfelpapier“ gedruckt. Rohstoff für das Papier *Cartamela* sind Apfelreste (Trester) aus der apfelverarbeitenden Industrie. Zur Papierherstellung wird nur erneuerbare Energie (RECS-zertifiziert) verwendet, ein Beitrag zur Verringerung von CO₂-Emissionen. Geliefert wird das *Cartamela* von frumat, Bozen.

Impressum

*Autoren: Anna Pezold, Tobias Birken und Matthias Georgi
Mitarbeit: Eglantine Marie Cussac und Sebastian Schroll
Neumann & Kamp Historische Projekte, www.historische-projekte.de*

© Amthor Verlag, Heidenheim 2019.

Alle Rechte vorbehalten.

Gesamtherstellung: August Dreesbach Verlag, www.augustdreesbachverlag.de

Projektmanagement und Redaktion: Stefanie Weiß

Gestaltung und Satz: Anne Dreesbach

Coverbild: Lisa Jöchler

Gesetzt aus der Lato.

Druck: Longo AG, Bozen

Papier: Cartamela (Apfelpapier), 135 g/m² und 300 g/m²

Printed in Italy.

ISBN 978-3-934104-90-7

*Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.*

DIE TALHOF-CHRONIK

von Anna Pezold, Tobias Birken
und Matthias Georgi

AmThor

INHALT

Einleitung	6
Voith und der Talhof	10
Getreide-Impressionen	24
Entwicklung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft	30
Feldarbeit – damals und heute	48
Rengoldshausen: Der etwas andere Talhof	56
Das Dreigestirn Sattler, Sattler, Pfeiffer	64
Tiere auf dem Hof – damals und heute	84
Neuorientierung	92
Grundsatzfragen für die Zukunft	102
Hofleben	112
Nachwort	120
Danksagung	121
Anhang	122

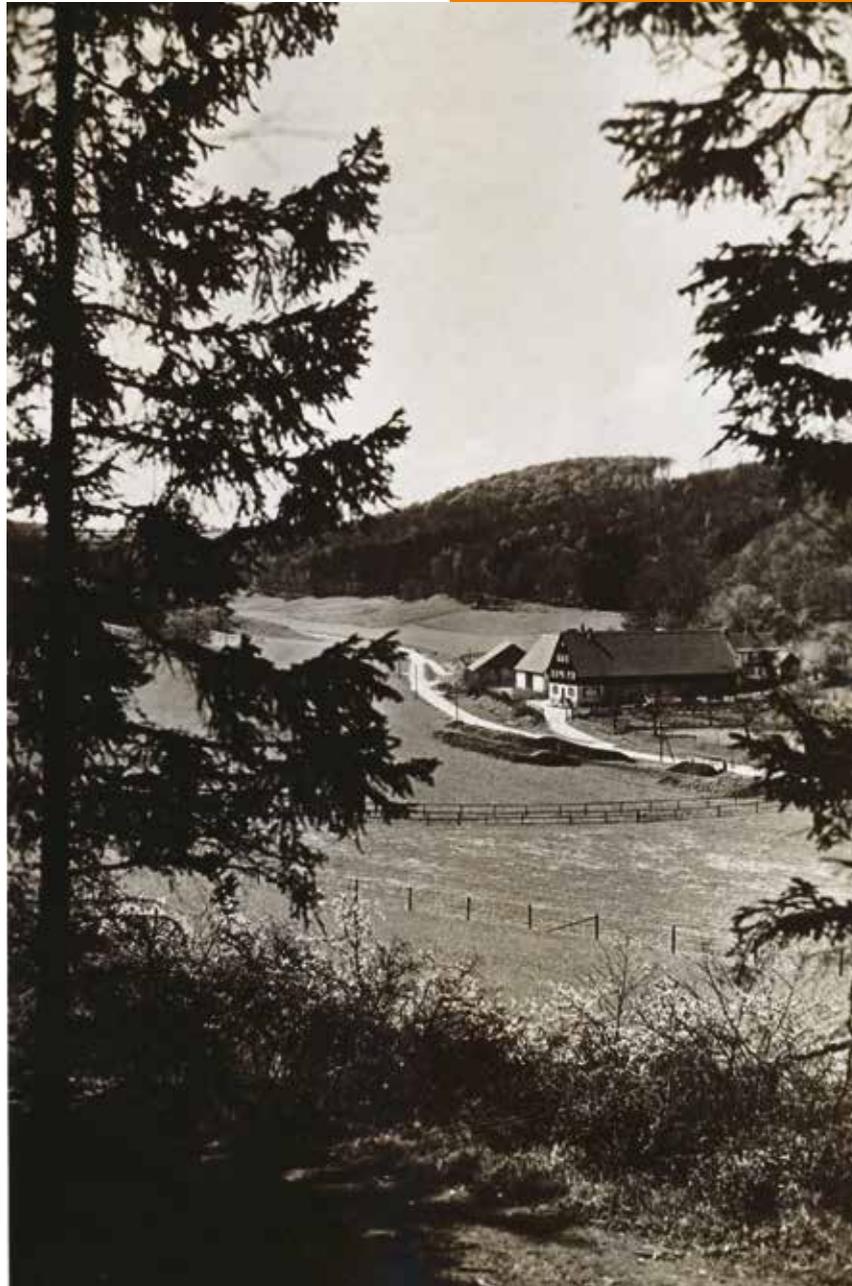
Einleitung

Die Entwicklung des Talhofs wie er heute existiert, geht auf zwei wichtige Einflüsse zurück. Das ist zum einen die Familie Voith mit dem gleichnamigen Unternehmen im Hintergrund und zum anderen die Lehre Rudolf Steiners, dem Begründer der Anthroposophie.

Hanns Voith, Jahrgang 1885, führte seit dem Tod seines Vaters Friedrich 1913 gemeinsam mit seinen beiden älteren Brüdern dessen 1867 gegründetes Maschinenbauunternehmen in Heidenheim. Vom Vater erbte Hanns Voith nicht nur Maschinenhallen, sondern auch das Pflichtgefühl, das Beste aus seinem Erbe zu machen und soziale Verantwortung für seine Mitarbeiter zu übernehmen. Aufgeschlossen für neue philosophische Impulse landete Hanns Voith damals, wie andere schwäbische Unternehmer auch, bei der Anthroposophie, deren Ideen er privat wie geschäftlich anwandte und umsetzte. 1929 stellte er den Talhof auf die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise um, was den Hof zum drittältesten Demeter-Betrieb der Welt macht.

Begründer der Anthroposophie war Rudolf Steiner, geboren am 27. Februar 1861 in Kraljevec, damals Österreich-Ungarn, heute Kroatien. Er fand um etwa 1900 zunächst zur neuzeitlichen Theosophie, die sich aus okkulten und spirituellen Elementen zusammensetzt. Er war einer von vielen Intellektuellen und Kreativen, die sich in dieser Zeit mit den unkonventionellen Vorstellungen der Theosophie verbunden fühlten. Seine Reden und Schriften fanden ein interessiertes Publikum. Doch Steiner überwarf sich mit den Theosophen, allen voran mit Annie Besant, Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft Adyar, zu der die deutsche Sektion gehörte. Besant vertrat zunehmend eine hinduistische Ausrichtung der Theosophie, während Steiner an der christlichen Mystik interessiert war. Es kam zur Spaltung. Im Februar 1913 – demselben Jahr, in dem sich auch Hanns Voith großen Herausforderungen stellen musste – rief Steiner seine eigene Anthroposophische Gesellschaft in Berlin ins

*Der Talhof in den 1930ern.
Wenige Jahre zuvor hatte
Hanns Voith den Hof komplett
biologisch-dynamisch umstellen
lassen. Das macht den Talhof
zum drittältesten Demeter-Hof
weltweit.*



Leben, die im Großen und Ganzen aus den einstigen Mitgliedern der deutschen Sektion der Theosophischen Gesellschaft bestand.

Aus der Anthroposophie entwickelte Steiner eine Vielzahl an Konzepten und Ideen für verschiedene Lebensbereiche. Ab 1913 entstand beispielsweise die Bewegungskunst Eurythmie. Im selben Jahr legte Steiner im Schweizer Ort Dornach den Grundstein für das erste sogenannte Goetheanum, das nach Anregungen der anthroposophischen Architektur errichtet wurde. Im Jahr 1919 eröffnete er in Stuttgart die erste, nach eigenen pädagogischen Ideen geführte Rudolf-Steiner-Schule, die als Modellschule für die späteren Waldorfschulen diente. 1921 war er unter anderem Mitgründer der späteren Weleda AG in Arlesheim. 1923 entstand die Freie Hochschule für Geisteswissenschaften, deren Leitung Steiner übernahm. Im Jahr 1924 begründete er in Dornach die erweiterte Heilpädagogik. Große Bedeutung hatte für Steiner sein Konzept zur „Dreigliederung des sozialen Organismus“. Danach besteht eine Gesellschaft aus den Lebensbereichen Geistesleben, Rechtsleben und Wirtschaftsleben. Das menschliche Individuum ist dabei nicht auf einen der drei Bereiche beschränkt, sondern gehört allen drei gleichermaßen an. Dieses Konzept stieß ab den 1960er-Jahren, Jahrzehnte nach Steiners Tod, auch außerhalb der anthroposophischen Kreise auf Interesse.

Zeitgenossen bewerteten Steiners Arbeiten und Wirken sowie seine Person unterschiedlich. Die Meinungen variierten, vereinfacht formuliert, zwischen „Spinner“ und „Genie“ beziehungsweise „Scharlatan“ und „Prophet“. Noch heute gibt es Kritiker, die die objektive Wissenschaftlichkeit bestreiten, die Steiners Anthroposophie für sich in Anspruch nahm und nimmt. Nichtsdestotrotz bietet die Anthroposophie der biologisch-dynamischen Landwirtschaft seit ihrer Gründung eine geistige Heimat und hat Menschen dazu beflügelt, Projekte wie den Talhof anzugehen: auf einem der kältesten Fleckchen Erde, das Schwaben zu bieten hat, einen Bauernhof zu bewirtschaften und in 90 Jahren zu einer Erfolgsgeschichte zu machen.

*Der Begründer der Anthroposophie
Rudolf Steiner, hier auf einem
Porträt um 1900.*



VOITH UND DER TALHOF



Melker Bosch führt die Kühe aus dem Stall, 1929.

Es war Johanna Voith, die ihren Bruder Hanns vor Beginn des Ersten Weltkriegs auf die Theosophie beziehungsweise Anthroposophie und die Ideen Rudolf Steiners aufmerksam machte. Allerdings war die Steinersche Gedankenwelt für den jungen Voith, der in der Philosophie Antworten auf die Fragen des Lebens suchte, zunächst schwer verständlich. Die Anthroposophen in Heidenheim bildeten nicht den Personenkreis, in den Hanns Voith aufgenommen werden wollte. In seinen Erinnerungen schreibt er: „Sie [Johanna; Anm. d. Verf.] selbst konnte mir Steiners Weltanschauung nicht streng philosophisch und für mich befriedigend erklären. Sie war aber begeistert, und so nahm ich ein Buch, ich glaube es war ‚Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit‘ in die Hand, legte es aber bald unwillig beiseite, da ich es nicht verstand. Der kleine Kreis des Heidenheimer Zweiges der Anthroposophischen Gesellschaft, der mit Ausnahme eines pensionierten Generals und eines Ingenieurs nur ältere Damen als Mitglieder hatte, konnte mich als einen sehr der Welt zugewandten jungen Mann nicht veranlassen, Anschluß zu suchen.“¹

Doch der Unternehmersohn behielt sein Interesse an der Anthroposophie und als er im Januar 1915 während des Ersten Weltkriegs zu seinem Regiment eingezogen wurde, nahm er Rudolf Steiners *Rätsel der Philosophie* mit ins Feld.² Die Bekanntschaft mit Alfred Meebold, einem frühen Anthroposophen, ebenfalls in Heidenheim geboren und Sohn eines Industriellen, bestärkte und förderte Voith in seinem Interesse.³ Er erkannte schließlich in der Anthroposophie die „für den modernen Menschen bestimmte Weltanschauung, die geeignet sein konnte, das Leben zu meistern.“⁴ Gleichwohl scheint es innerhalb der Familie Voith starke Vorbehalte gegen die Anthroposophie gegeben zu haben, die sogar zu familiären Zerwürfnissen führten. Dies deutet Hanns Voith zumindest in seinen Erinnerungen an.⁵ Darin erwähnt er seine erste persönliche Begegnung mit Steiner, leider ohne das genaue Datum zu nennen. Es muss um 1919 gewesen sein, als er den Begründer der modernen Anthroposophie während einer Vortragsveranstaltung in ei-

*Friedrich Voith, der Vater
von Hanns Voith, gründete
1867 in Heidenheim ein
Maschinenbauunternehmen.
Das Foto zeigt ihn im Kreis seiner
Familie um 1886. Hanns Voith,
Jahrgang 1885 und jüngster Sohn,
ist darauf nicht zu sehen.*



nem Wirtshaussaal in Zuffenhausen traf.⁶ Danach hörte er sich immer wieder Vorträge von Steiner in Stuttgart und Heidenheim an, traf diesen nochmals persönlich im Meeboldschen Haus und reiste jahrelang ins Goetheanum nach Dornach, auch nach Steiners Tod 1925.⁷ Er pflegte Freundschaften mit anthroposophischen Persönlichkeiten, wie etwa Marie Savitch oder Else Klink, förderte die Einrichtung einer Waldorfschule in seiner Heimatstadt und etablierte nach dem Zweiten Weltkrieg eine von der Anthroposophie geleitete Ausbildung im Unternehmen Voith.⁸

Die historischen Wurzeln des Talhofs

Ursprung und Sitz des Unternehmens Voith war und ist das baden-württembergische Heidenheim an der Brenz. Im Jahr 1928 erwarb Voith den seit 1921 gepachteten, am Rande Heidenheims gelegenen Talhof, dessen Geschichte bis in die Frühe Neuzeit zurückreicht. Über zwei Jahrhunderte lang, von 1654 bis 1880, bewirtschafteten Wasenmeister⁹ und Scharfrichter den Talhof. Ab 1683 war dies die Familie Widmann, die sich zu einem weitverzweigten Wasenmeister- und Scharfrichterclan entwickelte. Wasenmeister, die Tierkadaver beseitigten, und Scharfrichter lebten als Angehörige sogenannter unehrlicher Berufe am Rande der Gesellschaft – im Falle der Wasenmeister ist das in der Regel wörtlich zu verstehen. Aufgrund der Seuchengefahr durch die Kadaver und der Geruchsbelästigung durch die Betriebe, durften Abdeckereien nur außerhalb des Siedlungsgebietes betrieben werden. Und da ein Scharfrichter von Hinrichtungen allein nicht leben konnte, waren Wasenmeister und Scharfrichter nicht selten ein und dieselbe Person. Die *Oeconomische Enzyklopädie* aus dem Jahr 1825 spezifiziert die „Scharfrichterey“ als das Gebäude außerhalb der Stadt, „worin der Scharfrichter mit seinen Knechten wohnt. Es muss geräumig seyn, mehrere Ställe und einen bedeutenden Hofraum haben.“¹⁰ Diese Kriterien erfüllte die Stadt Heidenheim mit dem Talhof.



Das Voith-Werk in Heidenheim an der Brenz vor dem Ersten Weltkrieg. Das Werk war damals noch umgeben von Feldern, die später der Werksverweiterung weichen mussten.

Bekannt ist, dass die Stadtverwaltung auf dem Talhof 1610/11 ein sogenanntes Luderhaus errichten ließ, also ein Haus für den Wasenmeister. Spätestens seit 1654 diente der Talhof dann dem Wasenmeister Johannes G(r)undwolff als Arbeits- und Wohnort.¹¹ Der Wasenmeister bereitete die verendeten Tiere zur weiteren Verarbeitung vor: Die Haut wurde abgezogen und ging an den Gerber, Fett an den Seifensieder und das Fleisch wurde zu Hundefutter verarbeitet oder den Salpetersiedern zur Verfügung gestellt. Alles, was nicht weiterverarbeitet werden konnte oder aus Gründen der Seuchenprävention nicht verarbeitet werden durfte, wurde auf dem Talhof verbrannt oder vergraben. 1683 starb Johannes Gundwolff und seine Witwe heiratete Hans Jörg Wi(e)dmann, der sich bereits einen Ruf als Wasenmeister, Tierheilkundiger und Scharfrichter erarbeitet hatte. Wiedmann bemühte sich in Heidenheim um das Amt des Scharfrichters und begründete mit der Erteilung im Jahr 1703 eine Heidenheimer Dynastie.¹² 1880 endete die Ära Widmann auf dem Talhof mit einer Zwangsversteigerung. Die Brüder Bayh erwarben den Talhof für 33.000 Mark. Im Jahr 1908 erfolgte ein weiterer Eigentümerwechsel, als jeweils die Hälfte des Grundstücks an Dr. Abraham Friedberger und Max Erlanger für insgesamt 41.000 Mark verkauft wurde. Von diesen pachtete die Firma Voith ab 1921 zunächst den Talhof, ehe sie den Hof am 29. August 1928 für circa 60.000 RM kaufte.¹³

Für Voith war der Talhof eine Art Ausgleichsfläche für Äcker und Wiesen des Stadthofs, einem Bauernhof direkt neben dem Voith-Werksgelände. Diesen Hof hatte die Firma schon Ende des 19. Jahrhunderts erworben. Als Voith das Werksgelände erweitern und den Bauernhof auflösen wollte, verhinderte der Protest treuer Kunden dessen vollständige Schließung. Voith pachtete 1921 den Talhof, um das Jungvieh des nun verkleinerten Stadthofs mit Futter versorgen zu können. Als der Stadthof 1928 letztlich doch neuen Fabrikgebäuden weichen musste, erwarb die Firma den Talhof.¹⁴ Dass Voith die Landwirtschaft nicht ganz aufgegeben hat, erklärte Lore Voith damit, dass ihr Mann versucht habe, alle Bereiche, die

Rudolf Steiner für die Anthroposophie erschlossen hatte, auszuprobieren. Dazu gehörte auch die Landwirtschaft.¹⁵

Krise der Landwirtschaft

Der Talhof wechselte seinen Besitzer zu einer Zeit, in der sich die Landwirtschaft in einem Umbruch befand. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebte die Landwirtschaft eine rapide Technisierung und Industrialisierung. Die Erträge stiegen und die bäuerliche Lebenswelt änderte sich. Der Erste Weltkrieg unterbrach diese Entwicklung nur vorübergehend.¹⁶ Düngung und sogenannte Immunitätszüchtungen, mit denen gegen Krankheiten resistente Arten intensiv gezüchtet wurden, verbesserten in den 1920er-Jahren die Pflanzenproduktion. Auch in der Tierhaltung stiegen Leistungen und Widerstandsfähigkeit dank neuer Züchtungen. Gleichzeitig ersetzten immer mehr Maschinen die Handarbeit und vom Landwirt wurde nun das Know-how verlangt, um die neuen Techniken und Methoden richtig anwenden zu können. Landwirtschaftsschulen entstanden und Genossenschaften eröffneten den Landwirten neue Marktzugänge.¹⁷ Gleichwohl war die Landwirtschaft noch weit von dem entfernt, was man heute als konventionelle Landwirtschaft bezeichnen würde. Es überwogen kleine und mittlere Betriebe, die trotz aller Mechanisierung hauptsächlich auf Muskelkraft angewiesen waren. Seit einigen Jahren waren auch künstliche Stickstoffdünger auf dem Vormarsch.¹⁸

Gleichzeitig häuften sich ökologische wie ökonomische Probleme: Versauerung der Böden und deren Verdichtung, nachlassende Reproduktionskraft des Saatguts, Qualitätsminderungen sowie neue Pflanzenkrankheiten und Schädlinge waren die zentralen landwirtschaftlichen Herausforderungen. Die konkreten Ursachen für diese Verschlechterungen, wie etwa übermäßige Mineraldüngung oder der Einsatz von Pestiziden, waren allerdings kaum bekannt. Die Entwicklung in der Landwirtschaft und den damit einhergehen-

den Problemen führten zur Bildung verschiedener praktischer wie theoretischer Reformbewegungen. Erste Ideen einer ökologischen Landwirtschaft entstanden. Die „Grünlandbewegung“ forderte zum Beispiel die Umstellung von Acker- auf Weidewirtschaft, um die Milchkühe aus dem Stall zu bekommen und damit die Milchqualität zu verbessern und gleichzeitig die Landwirte unabhängiger von ausländischen Futterimporten zu machen.¹⁹ Die damals entworfenen Ideen mögen sich im Detail unterschieden haben, doch entstanden daraus im Laufe der Zeit Richtlinien für jene ressourcenschonende und tiergerechte Landwirtschaft, wie wir sie heute kennen, die gleichzeitig hochwertige Erzeugnisse liefern kann. Der landwirtschaftliche Betrieb soll dabei weitgehend unabhängig von externen Produktionsmitteln wirtschaften, dessen Tiere und Pflanzen zugleich aufeinander abgestimmt und dem jeweiligen Standort angepasst sein.²⁰ Zu den ökologischen Pionieren dieser Zeit zählte die sogenannte biologisch-dynamische Landwirtschaft, die diese Ziele früh formulierte und in vielen Bereichen streng auslegte und -legt.

Anfang der 1920er-Jahre wandten sich besorgte Landwirte und Gärtner an Rudolf Steiner und baten ihn um Rat. Zu den ersten Anthroposophen, die wegen landwirtschaftlichen Fragen um Hilfe baten, gehörte Johann Simon Streicher. Streicher, der auf einem Bauernhof aufgewachsen war, arbeitete als Chemiker und Abteilungsleiter bei der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik (BASF), einem der größten Chemiekonzerne weltweit. Er war sehr nah dran an der Entwicklung der synthetischen Stickstoff- und Phosphordünger. Der Chemiker erkundigte sich 1920 auf dem ersten Dornacher Hochschulkurs bei Steiner, ob man „Kalisalze, aufgeschlossenes Phosphormineral und Ammoniumsulfat“ in der Landwirtschaft einsetzen sollte. Steiner lehnte künstliche Stickstoffdünger ab. Salze von Kalium, Magnesium und Schwefel dürften dagegen in Verbindung mit einem Pflanzengift, wie zum Beispiel Fingerhut, eingesetzt werden.²¹

Streichers Frage eröffnete den landwirtschaftlichen Diskurs in anthroposophischen Kreisen, der letztlich als Impuls für den Land-



*Der Weidegang für die Kühe entfällt auch bei Schnee
und Kälte nicht.*

wirtschaftlichen Kurs in Koberwitz in den Pfingsttagen des Jahres 1924 diente. Wohl spätestens im November 1923 war eine Gruppe von Landwirten um Carl Graf Keyserlingk an Steiner herangetreten, die ihn zu einem Vortragszyklus über landwirtschaftliche Themen überreden konnte. Ort der Veranstaltung sollte das Keyserlingsche Gut in Koberwitz sein. Nachdem die Frage nach Reisespesen und Honorare für die mitreisenden Künstler geklärt worden war, konnte der Kurs beginnen.²²

Juni 1924: Der Landwirtschaftliche Kurs in Koberwitz

Vom 7. bis 16. Juni 1924 fand schließlich auf Gut Koberwitz (Kobierzyce), südlich von Breslau, eine Tagung statt, während der Rudolf Steiner in acht Vorträgen die Grundzüge einer anthroposophischen Landwirtschaft entwarf. Dieser „Landwirtschaftliche Kurs“, „Koberwitzer Impuls“ oder „Koberwitzer Kurs“ ist damit der eigentliche Ursprung der biologisch-dynamischen Bewegung.

Gastgeber und Initiator des Landwirtschaftlichen Kurses war das Ehepaar Keyserlingk²³, die in Koberwitz ihr großes Familiengut mit angeschlossener Zuckerraffinerie betrieben. Rund 100 Teilnehmer fanden ihren Weg dorthin, alle mit Verbindungen in die Land-, Obst- und Forstwirtschaft oder in den Gartenbau.²⁴ Ursprünglich sollten an dem Kurs nur Berufslandwirte teilnehmen, doch ließ Steiner wenige Interessenten ohne landwirtschaftliche Erfahrung zu. Naturwissenschaftler waren jedoch von den Vorträgen ausgeschlossen. In den meisten Fällen handelte es sich bei den Teilnehmern um Großgrund- und Gutsbesitzer und nicht um Bauern im eigentlichen Sinne.²⁵ Zehn Tage lang trafen sich die Teilnehmer und Rudolf Steiner vormittags um elf Uhr. Dann hörten sie einen Vortrag bis ein Uhr, aßen gemeinsam zu Mittag und diskutierten danach bis drei Uhr nachmittags über landwirtschaftliche Themen, bis die Gesellschaft wieder nach Breslau aufbrach, wo die Teilnehmer unterkamen und am gleichzeitig stattfindenden Treffen der Anthroposo-

phischen Gesellschaft teilnehmen konnten.²⁶ Rudolf Steiner selbst war im Gutshaus in Koberwitz untergebracht und unter ständiger Beobachtung. Nach einem gescheiterten Attentatsversuch durch radikale Nationalisten im Jahr 1922, die auf Steiner geschossen hatten, sollte kein Risiko mehr eingegangen werden. Um rund um die Uhr für seine Sicherheit garantieren zu können, wachte der Sohn des Grafen, Adalbert von Keyserlingk, nachts sogar bewaffnet, vor dem Gästezimmer.²⁷

In seinen Vorträgen sprach Steiner vor allem Themen an, die auf den Gutsbetrieb in Koberwitz zugeschnitten waren. Er behandelte beispielsweise Fragen der Düngung ausführlicher als die der Viehhaltung, da in Koberwitz der Rübenanbau für die Zuckerproduktion überwog. Die Düngerfrage spielte bei einem so großen Betrieb wie Koberwitz nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht eine Rolle, sondern ihr lagen ganz simple wirtschaftliche Überlegungen zu Grunde. Denn für die ausgedehnten Ländereien Mineraldünger zu kaufen, war eine nicht unbedeutende Belastung.²⁸ Es galt also sowohl für die Natur als auch für den Geldbeutel sinnvolle Alternativen zu finden. Rudolf Steiner dozierte in seinen Vorträgen über die seinen Beobachtungen nach unterschiedlichen Arten des Stickstoffs. So gab es seiner Meinung nach toten und lebendigen Stickstoff. Der tote Stickstoff sei der in der Luft gebundene, der dem Pflanzenwachstum nicht zuträglich sei, der lebendige, in der Erde gebundene Stickstoff sei derjenige, den Pflanzen für ein gesundes Gedeihen bräuchten. Da nun der Kunstdünger der großen Chemieunternehmen gerade aus Luftstickstoff gewonnen würde, sei dieser ungeeignet zum Düngen der Saat.²⁹ Stattdessen sollten die Landwirte auf ein quasi geschlossenes System aus Kompost, Dung und den heute als biologisch-dynamischen Präparaten bekannten Anwendungen zurückgreifen, um die Fruchtbarkeit ihrer Felder zu steigern. Die Idee war nicht neu. Hier hatte schon die Bewegung der alternativen Landbewirtschaftung angesetzt. Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sie begonnen, den Boden als ökologisches System zu begreifen und bakteriologische Studien zu betreiben. Die konventionelle

Landwirtschaft der 1920er-Jahre war als „Agrikulturchemie“ verschrien. Stattdessen wurden neue Kompost- und Pflugverfahren sowie Maßnahmen zur Erosionsvermeidung erforscht. Was Steiner während des Kurses zum Thema Dünger sprach, war daher in der Vorkriegszeit für die alternative Landwirtschaft bereits selbstverständlich.³⁰ Doch Steiner bot mit seinem, wenn auch nur knapp umrissenen, Konzept der Landwirtschaft einen neuen Weg.

In seinem vierten und fünften Vortrag in Koberwitz spezifizierte Steiner die Angaben zu den Präparaten, die quasi nur in homöopathischen Dosen wahlweise in den Kompost oder direkt aufs Feld aufgebracht werden sollten.³¹ Eine besondere Rolle kam dabei dem Horn der Kuh zu. Steiner identifizierte es als Speichermedium der ätherischen Kräfte, die über das Hornmist- und Hornkieselpräparat dem Boden zugeführt werden könnten.³² Andere Präparate aus Schafgarbe, Baldrian oder Brennessel dienten der Aktivierung des Komposts und der natürlichen Schädlingsbekämpfung. Steiner verglich die Landwirtschaft mit einem Kompass, bei dem niemand versuchen würde, nur anhand der Nadel verstehen zu wollen, wie er funktioniert. So müsse man beim Anbau einer Rübe das große Ganze im Blick behalten und nicht nur die einzelne Pflanze.³³ Er gab aber zu bedenken, dass, um dieses begreifen zu können, noch einige Jahre landwirtschaftlicher Forschung in Form von praktischen Experimenten vor den Kursteilnehmern lägen. Vor allem die Wirkungsweise der Präparate gälte es zu erforschen und weiterzuentwickeln, die Bauern sollten sich vermehrt als Mittler zwischen irdischen und kosmischen Kräften verstehen.³⁴ Für diese ersten weiterführenden Experimente veranschlagte Steiner vier Jahre, in denen „was an praktischen Winken gegeben worden ist, nicht über den Kreis der landwirtschaftlichen Gemeinschaft hinauskommen“ sollte. Die Zuhörer wurden zum Schweigen ermahnt.³⁵ Der Inhalt der Vorträge wurde zwar noch im selben Jahr gedruckt und einem reglementierten Leserkreis zur Verfügung gestellt, bis in die 1930er-Jahre konnten sie aber nur gegen eine Geheimhaltungserklärung unter den Teilnehmern und ihren engen Vertrauten ausgetauscht werden.³⁶



Auf dem Talhof werden Kuhhörner ausgegraben, die mehrere Monate in der Erde verbracht haben. Aus dem in die Hörner gefüllten Mist ist über diese Zeit ein biologisch-dynamisches Präparat geworden.

GETREIDE- IMPRESSIONEN



Der Talhof liegt klimatisch ungünstig im Ugental. Der Anbau von Getreide (hier Dinkel und Weizen im Jahr 1935) stellte bei dem anfangs humusarmen Boden eine besondere Herausforderung dar.



links: Roggenanbau auf dem Talhof im Jahr 1935.

oben: sogenannter Winterweizen, der im Herbst ausgesät wurde.



Zu den früher angebauten Getreidesorten zählte auch der Hohenheimer Weißhafer.



Eugen Mühlhäuser baute unterschiedliche Feldfrüchte an. Hier sind neben Winterweizen und Sommerweizen Futterrüben zu sehen.



*Auf dem Talhof wurde Winterweizen
der Sorte Trubilo angebaut.*

ENTWICKLUNG DER BIOLOGISCH- DYNAMISCHEN LANDWIRTSCHAFT

*Vor der Motorisierung der
Landwirtschaft in den 1950er-
Jahren gehörte die Arbeit mit
Pferden zum bäuerlichen Alltag.*



Eigentlich war in Koberwitz vereinbart worden, die landwirtschaftlichen Treffen unter Steiners Führung fortzusetzen. Eine weitere Zusammenkunft war für September 1924 anvisiert worden. Bis dahin war Steiner aber bereits zu krank.³⁷ Weitere geplante Veranstaltungen zu diesem Thema konnten nicht mehr abgehalten werden. Steiner verstarb wenige Monate später, am 30. März 1925, in Dornach. So blieb es bei dem einmaligen landwirtschaftlichen Kurs. Doch Steiner konnte seine wesentlichen Vorstellungen zu diesem Thema vermitteln, die in den folgenden Jahren von zahlreichen biologisch-dynamischen Pionieren in der Praxis erprobt wurden. Schon 1925 fand die erste Landwirtschaftliche Tagung am Goetheanum statt und wird seither jährlich veranstaltet. Mittlerweile kommen jedes Jahr 700 Teilnehmer aus 30 Ländern.³⁸

Noch während des Kurses hatten sich am 11. Juni 1924 Teilnehmer zum „Versuchsring anthroposophischer Landwirte“ zusammengeschlossen, der ab dem 29. Juli 1933 als „Reichsverband für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise“ wirkte. Der Ring beziehungsweise der Verband sollte vor allem die praktischen Versuchsarbeiten sowie Herstellung und Verteilung der Präparate koordinieren. Am 6. September 1927 kam es, im Wesentlichen auf Initiative des ehemaligen deutschen Reichskanzlers Georg Michaelis,³⁹ in Berlin zur Gründung einer ersten Verwertungsgenossenschaft für Produkte der biologisch-dynamischen Wirtschaftsmethode. Michaelis war zudem Gutsbesitzer und besaß den Hof Marienhöhe in Bad Saarow, der für die Entwicklung der biologisch-dynamischen Landwirtschaft noch große Bedeutung haben sollte. Erhard Bartsch, Teilnehmer des Landwirtschaftskurses von Steiner und promovierter Landwirt, erwarb von Michaelis den Hof Marienhöhe. Er stellte diesen 1928 auf biologisch-dynamische Landwirtschaft um, was den Hof heute zum ältesten Demeter-Hof der Welt macht. Die von Michaelis initiierte Verwertungsgenossenschaft geriet allerdings in finanzielle Probleme. 1930 musste sie liquidiert werden.⁴⁰

Nichtsdestotrotz gab es weiterhin Bestrebungen, biologisch-dynamische Erzeugnisse durch eine eigene Gesellschaft zu verwer-

ten. Der Ausdruck „biologisch-dynamisch“, statt etwa „anthroposophische Landwirtschaft“, ist schriftlich erstmals für August 1927 fixiert. Dabei handelte es sich um einen Kompromiss: Anfangs war die Formulierung „biologisch“ geläufig und Erhard Bartsch wollte diese in der Öffentlichkeit nutzen. Ernst Stegemann dagegen wollte, mit Hinweis auf persönliche Ratschläge, die Steiner ihm gegeben haben soll, den Namen „dynamische Wirtschaftsweise“ nutzen. Schließlich einigte man sich auf „biologisch-dynamische Wirtschaftsweise“ als Bezeichnung für das neue Landwirtschaftskonzept.⁴¹ 1927 wurde ebenfalls beschlossen, die Präparate zukünftig mit durchgehenden Nummern zu bezeichnen. Die Zählung begann allerdings nicht bei 1, sondern bei 500.⁴² Beim Präparat Nummer 500 handelt es sich um Hornmist, bei der 501 um Hornkiesel und bei der 502 um Schafgarbe. Dass das Hornmistpräparat die Nummer 500 trägt, liegt daran, dass Ehrenfried Pfeiffer 500 Millionen aerobe Bakterien pro Gramm im fertigen Präparat festgestellt hatte.⁴³

Demeter wird zum Markenzeichen

Für die Verwertungsgenossenschaft wurde bereits 1930 eine Nachfolgerin gegründet: die Demeter Verwertungsgesellschaft mbH, benannt nach der griechischen Göttin für die Fruchtbarkeit der Erde, des Getreides, der Saat und der Jahreszeiten.⁴⁴ Zudem erschienen seit Januar 1930 die anfangs nur für die Arbeitsgemeinschaft Schlesien herausgegebenen Mitteilungen als *Demeter, Monatsschrift für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise*.⁴⁵ Die Aktivitäten der Verwertungsgesellschaft gingen zwei Jahre später in die Demeter Wirtschaftsband GmbH über.⁴⁶ 1932 wurde „Demeter“ in München als Warenzeichen eingetragen, wobei die Bezeichnung Demeter bereits vier Jahre zuvor das erste Mal benutzt worden war.⁴⁷ Die Marke Demeter stand fortan als Kennzeichen und Gütesiegel für biologisch-dynamische Erzeugnisse, deren Verkauf über Reformhäuser lief.⁴⁸ Es gab eine regelrechte Gründungswelle und 1933 existierten

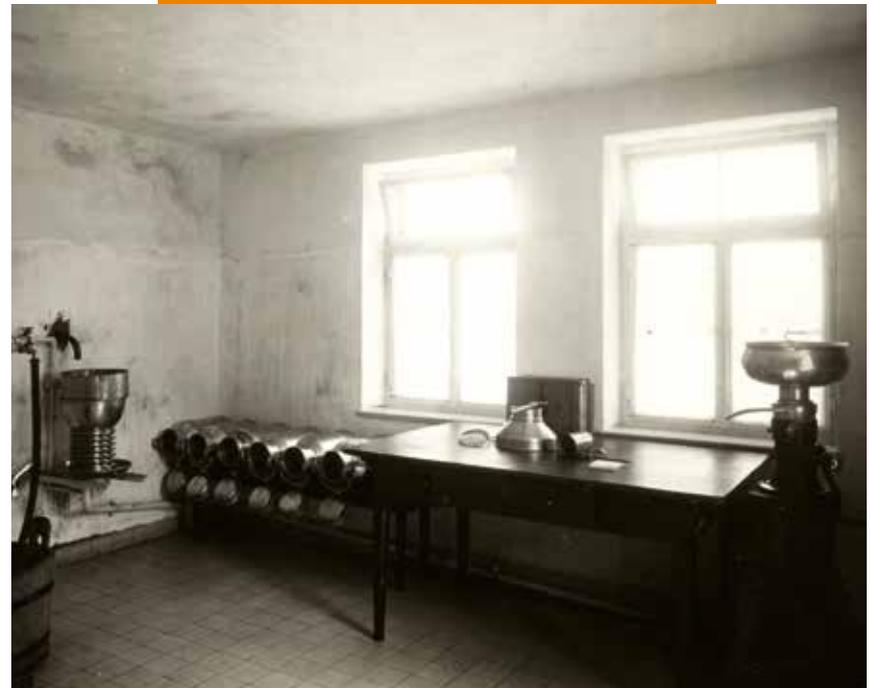
im Deutschen Reich bereits über 1.000 Demeter-Betriebe.⁴⁹ Die Demeter-Bewegung erfuhr in den folgenden Jahren regen Zulauf, ehe ihr Verbot im Jahr 1941 dem ein Ende setzte.⁵⁰

Nach Kriegsende konnte an die Arbeit vor dem Verbot 1941 angeknüpft werden. Im Jahr 1946 kam es in Westdeutschland zur Gründung einer Nachfolgeorganisation für den einstigen Versuchsring beziehungsweise Reichsverband. In Stuttgart entstand der „Forschungsring für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise“. Neun Jahre später folgte die Gründung des Demeter-Bunds.⁵¹ In den folgenden zwei Jahrzehnten hatte die biologisch-dynamische Landwirtschaft keinen leichten Stand. Sie musste sich gegen Kritik, Spott und Anfeindungen behaupten. Die biologisch-dynamische Landwirtschaft hatte mittlerweile ihren Pioniercharakter abgelegt und das nötige „Handwerkzeug“ für ihre Wirtschaftsweise entwickelt.⁵² In der Öffentlichkeit fand erst in den 1970er-Jahren, im Zuge der zunehmenden Kritik am wirtschaftlichen Wachstumsstreben und des aufkommenden allgemeinen Umweltbewusstseins, ein Umdenken statt. So berichtet DER SPIEGEL 1971: „Die Furcht vieler Bundesbürger vor Gift in der Nahrung hat eine lebhaftere Nachfrage nach Produkten der sogenannten biologisch-dynamischen Landwirtschaft ausgelöst.“⁵³ Das Magazin zählt rund 500 „Agrarier“, die sich in Westdeutschland zu dieser „giftlosen Nahrungsmittelproduktion“ bekennen.⁵⁴ Das Thema fand zunehmend Interesse und die allgemeine Wahrnehmung änderte sich. So fielen die Reaktionen im Umfeld des Talhofs positiver aus und die „konventionellen“ Bauern hinterfragten ihre alten Methoden.

Die Wissenschaft begann, sich ebenfalls für alternative Methoden in der Landwirtschaft zu interessieren. In der Schweiz wurde zum Beispiel 1977 ein staatlich finanzierter Langzeit-Feldversuch gestartet, der biologisch-dynamische, organisch-biologische und konventionelle Landwirtschaft miteinander vergleicht.⁵⁵ Diese und zahlreiche andere Studien belegten, dass mit einer „alternativen“ Landwirtschaft gute und qualitativ hochwertige Erträge möglich sind. Der Talhof war ebenfalls Teil einer Studie. Im Zeitraum zwi-

Ab 1929 wurde der Talhof komplett biologisch-dynamisch geführt. Im Bild oben: das neue Stallgebäude, unten rechts: die Milchküche. Beide Aufnahmen stammen aus dem Jahr 1929.

unten: Der Demeter e. V. ist der älteste Bioverband Deutschlands. Das international bekannte Siegel symbolisiert bis heute eine besonders nachhaltige Form der Landwirtschaft, deren Vorgaben weit über die der EU-Öko-Verordnung hinausgehen.



demeter

schen 1969 und 1974 ließ das Landwirtschaftsministerium von Baden-Württemberg zehn biologisch-dynamische sowie zehn konventionelle landwirtschaftliche Betriebe untersuchen. Gegenüber vergleichbaren Höfen zählten die Ergebnisse des Talhof dabei mit zu den besten. Besonders der hohe Humusgehalt fiel ins Auge, der im Vergleich etwa doppelt so hoch ausfiel. Als Beamte des Landwirtschaftsamts Heidenheim zehn Jahre später erneut Bodenproben entnahmen, war der Humusgehalt des Talhofs sogar noch weiter gestiegen.⁵⁶

Die Ideen von Demeter beziehungsweise der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise fanden zwar schon früh Anhänger im Ausland, doch es dauerte bis 1997, ehe sich 19 unabhängige Demeter-Organisationen weltweit zu Demeter-International konstituierten. Zu den Ländern mit den meisten Demeter-Betrieben gehörten neben Deutschland Frankreich, Indien, Italien und die Schweiz.⁵⁷ Die Demeter-Richtlinien für die Kennzeichnung⁵⁸ werden zurzeit in 63 Ländern angewandt. Kontrollen finden in der Regel jährlich statt.⁵⁹

Doch was bedeutet nun biologisch-dynamische Landwirtschaft in der Praxis? Steiner verstand den landwirtschaftlichen Betrieb als eine geschlossene Individualität. Ziel muss es daher sein, Dauerfruchtbarkeit und Gesundheit aus den eigenen Kräften des Hofes hervorbringen zu können, sprich der Hof soll als Kreislaufwirtschaft funktionieren: Das Gras und Heu, das die Kühe fressen, wird mit dem Dung genau jener Kühe gedüngt, die zuvor die Pflanzen gefressen haben, ergänzt durch pflanzliche Mischkomposte, die mit biodynamischen Präparaten angeregt werden. Folglich spielen hier Kompost- und Feldspritzpräparate, gewissermaßen als Heilkräuter für die Erde, eine bedeutende Rolle. Für die Kreislaufwirtschaft unerlässlich ist eine Humusersatzwirtschaft, bestehend aus Tierhaltung, Düngerwirtschaft und Fruchtfolge.⁶⁰ Der Landwirtschaft selbst obliegen daraus mehrere wesentliche Aufgaben: Sie ist für die Erzeugung qualitativ hochwertiger Nahrung aus den Kräften des Betriebes heraus zuständig, soll dabei aber Landschaft und die natürlichen und kulturellen Werte erhalten beziehungsweise verbes-

sern. Junge Menschen sollen ausgebildet und an eine sinngebende Arbeit herangeführt werden. Neben dem Ausbildungsauftrag existiert ein Forschungsauftrag, denn es gilt, naturgemäße Landbaumethoden zu entwickeln. Schließlich bedeutet ein landwirtschaftlicher Betrieb immer auch die Pflege des kulturellen Lebens innerhalb des Hofes in Gemeinsamkeit mit dem sozialen Umkreis.⁶¹

Erste Schritte auf dem Talhof

Hanns Voith und seine Frau Lore waren schon vor ihrer Begegnung mit der Anthroposophie an einer alternativen gesunden Lebensweise interessiert. Der landwirtschaftliche Kurs von Steiner fiel beim Ehepaar Voith gewissermaßen auf fruchtbaren Boden. Hanns Voith: „Er kam unseren Tendenzen entgegen, und wir sagten uns sofort, was nützen Studieren, Diskutieren und die Einführungskurse allein, wenn die Theorie nicht alsbald in die Praxis übertragen wird. So schlossen wir uns den praktischen Landwirten und Gärtnern an, die auf ihren Höfen und Gärtnereien zu probieren angingen.“⁶² Über Literatur und Tagungen sammelten beide Erfahrung und Wissen zum Thema Landwirtschaft. Erlerntes versuchten sie im Garten in die Tat umzusetzen. Auch den Gärtnermeister schickten sie auf Kurse. Schließlich wurde Eugen Mühlhäuser, der Verwalter des Talhofs, „bearbeitet“. Doch: „Wohl fing der bäuerliche Verwalter des Hofes, wenn auch kopfschüttelnd, an, uns und den Beratern der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise zu folgen. Aber es war ein Gehorsam und kein überzeugtes Mitarbeiten.“⁶³

Der Talhof erhielt nach der Übernahme durch Voith einen Kuhstall, einen Maschinenschuppen und eine große Scheune. Der bisherige Hof von Voith, der sich auf dem Werksgelände befunden hatte, wurde aufgelöst.⁶⁴ Der erste Verwalter des Voithschen Talhofs war der am 17. Februar 1895 geborene Eugen Mühlhäuser, der von einem Kleinbauernhof mit Obstbau und Viehzucht kam. Mühlhäuser führte den Talhof bereits seit 1921 und lebte dort gemeinsam

mit seinen zwei Kindern.⁶⁵ Steuerakten der Firma Voith führen später neben Mühlhäuser noch drei Gärtner und drei Gärtnergehilfen. Diese arbeiteten in Heidenheim, eventuell auch auf dem Talhof, wahrscheinlicher jedoch in den Gärten der Villa Eisenhof und der Schwanenvilla, ganz sicher lässt sich das aus den Akten nicht mehr rekonstruieren.⁶⁶

Auf Initiative von Hanns und Lore Voith wurde auf dem Talhof die biologisch-dynamische Landwirtschaft zunächst im kleinen Rahmen getestet, ehe der Talhof ab 1929 komplett biologisch-dynamisch geführt wurde, wenn auch, wie geschildert, zunächst nur widerwillig. Dies macht ihn zum drittältesten Demeter-Hof weltweit. Ein Bericht der Stuttgarter Außenstelle an die Sektion vom September 1929 nennt etwa 70 Grundbesitzer, die in der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise beraten wurden, darunter der Talhof bei Heidenheim.⁶⁷ Die Stuttgarter Außenstelle der Anthroposophen übernahm der Landwirt Albert Förster, der als Auskunftsstellenleiter Einfluss auf die Entwicklung des Talhofs hatte.⁶⁸

Unterstützung konnte der Talhof gebrauchen, waren doch die Bedingungen für den landwirtschaftlichen Betrieb alles andere als optimal. Durch die schmale Lage im Ugental befand und befindet sich der Hof tagsüber lange im Schatten. Die Temperaturen können auf fast minus vierzig Grad fallen. Der Frost blieb und bleibt schon mal bis Anfang Juli im Tal.⁶⁹ Manch einer sprach sogar von „Schwäbisch Sibirien“.⁷⁰ Der tonhaltige Boden verfügte zudem nur über eine sehr dünne Humusschicht, was die Landwirtschaft zusätzlich erschwerte. Zwischen 1921 und 1929 war der Talhof für damalige Begriffe sehr intensiv bewirtschaftet worden. Pro Hektar wurden 87 kg Stickstoff in unterschiedlicher Form, 75 kg Phosphat und 90 kg Kali aufgebracht. Hinzu kamen Fäkalien und Ammoniakwasser aus dem Gaswerk.⁷¹

Trotz der schlechten Ausgangsbedingungen gelang es Mühlhäuser, den Ertrag des Talhofs durch die Umstellung auf biologisch-dynamische Landwirtschaft deutlich zu steigern.⁷² Ab 1930 fanden Kompost, Brennessel-Kuhjauche und Präparate Anwen-



Hanns Voith zusammen mit seiner Frau Lore, seinen sechs Töchtern und einer Enkelin.

dung. Der Kraftfutterzukauf wurde nach der Umstellung auf ein Drittel reduziert. Mühlhäuser baute unterschiedliche Feldfrüchte an. Dazu gehörten Winterweizen, Gerste, Hafer, Kartoffeln und Futterrüben. Daneben gab es einen Fleckviehbestand von anfangs 16 Tieren.⁷³ Über das Verhalten der Tiere, die scheinbar ein Gespür für biologisch-dynamische Wiesen entwickelt haben, erzählt Hanns Voith folgende Anekdote: Demnach sei Jungvieh, das aus einer Koppel ausgebrochen war, „durch eine üppig überdüngte, fremde Wiese hindurchgaloppiert [...], um sich erst auf der nächsten Mähwiese, die wieder zum Hof gehörte, gütlich zu tun.“⁷⁴ „Der Instinkt der Tiere für Qualität“, so Hanns Voith weiter, „ist manchmal glaubwürdiger als die Zunge des Menschen, die oft durch Tabak und Alkohol an Feinfühligkeit verloren hat.“⁷⁵ Dieses Ereignis sei außerdem ein Grund dafür gewesen, dass Mühlhäuser schließlich doch von der biologisch-dynamischen Landwirtschaft überzeugt gewesen sei.⁷⁶ Mühlhäuser legte sogar einen kleinen Versuchsgarten an, in dem er verschiedene Futterpflanzen testete.⁷⁷

Der Talhof veräußerte entsprechend seiner Feldfrüchte und Viehwirtschaft in dieser Zeit vor allem Brot, Kartoffeln, Vorzugsmilch, Joghurt und Schlachterzeugnisse. Die Milch des Talhofs wurde von den Juroren auf der Reichsnährschau 1937 mit einem 1. Preis prämiert, nachdem bei einer „Sinnesprüfung“ Geschmack, Geruch, Aussehen und Reinheit geprüft worden waren.⁷⁸ Auch der „Fleckviehzuchtbetrieb“ des Hofes wurde Mitte der 1930er-Jahre mehrfach ausgezeichnet.⁷⁹ Bereits am 3. Februar 1933 war zwischen der „J. M. Voith'schen Gutsverwaltung, Talhof“ und dem Demeter-Wirtschaftsbund in Bad Saarow ein Vertrag unterschrieben worden, der dem Talhof das Recht einräumte, seine Erzeugnisse unter dem gesetzlich geschützten Demeter-Label zu verkaufen. Der Hof beziehungsweise Voith musste dem Wirtschaftsbund im Gegenzug einen Schutzbeitrag zahlen, der im ersten Jahr noch ermäßigt war.⁸⁰

Im Jahr 1938 musste Eugen Mühlhäuser krankheitsbedingt seine Arbeit auf dem Talhof aufgeben.⁸¹ Er hatte es in knapp zehn Jahren geschafft, die Erträge in fast allen Bereichen zu steigern, eine

Schafzucht aufzubauen und den Talhof als besten Fleckviehzuchtbetrieb des Oberschwäbischen Fleckviehzuchtverbandes Ulm zu etablieren.⁸² Sein Nachfolger wurde Friedrich Ehrlinger, der gemeinsam mit seiner Frau Rosine und ihrem Sohn Rudolf auf dem Hof lebte. Doch den neuen Verwaltern fehlte es an der nötigen Erfahrung mit der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, weswegen der Arbeiterzweig der Anthropologischen Gesellschaft Heidenheim die Herstellung und Anwendung der Präparate übernahm. Nichtsdestotrotz sanken die Erträge in den folgenden Jahren bis 1947, ehe die biologisch-dynamische Methode wieder intensiviert wurde.⁸³ Schon damals zeichnete sich ein grundsätzliches Problem des Talhofs ab: Engagiertes und qualifiziertes Personal, das sich auf die schwierigen Bedingungen im Ugental einlässt, ist nicht leicht zu finden.

Anthroposophie während des NS-Regimes

Als Ehrlinger und seine Frau den Talhof übernahmen, war Deutschland bereits seit rund fünf Jahren unter nationalsozialistischer Herrschaft, die für die Anthroposophen nicht ohne Folgen blieb. So wurde die Anthroposophische Gesellschaft im November 1935 verboten, die Waldorfschulen in ihrer Arbeit behindert und bis 1941 Schule für Schule geschlossen. Anders gestaltete sich die Situation in der Landwirtschaft. Zwar griffen die Nationalsozialisten auch in diesem Bereich mit Verboten und Repressalien durch, dennoch genoss die biologisch-dynamische Landwirtschaft zugleich den Schutz führender Parteigrößen.⁸⁴ Allen voran Rudolf Heß, der Stellvertreter Hitlers, hielt schützend seine Hand über die anthroposophische Wirtschaftsweise, wofür sich die Gesellschaft zur Förderung der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise 1935 in der ersten Ausgabe ihrer Mitteilungen ausdrücklich und „ehrerbietigst“ beim „Stellvertreter des Führers“ bedankte.⁸⁵ Auf der anderen Seite war es vor allem Erhard Bartsch, der die Nähe zum NS-Machtapparat

suchte, um die biologisch-dynamische Landwirtschaft vor den Zugriff der neuen Machthaber zu bewahren. Auf seinem Hof, dem Gut Marienhöhe in Bad Saarow, gaben sich Nationalsozialisten und Parteimitglieder gewissermaßen die Klinke in die Hand. Über seine Kontakte zu Heß konnte er zunächst erreichen, dass dieser den biologisch-dynamischen Anbau schützte. Argumentativ konnte darauf verwiesen werden, dass die biologisch-dynamisch geführten Höfe zur Selbstversorgung beitragen und sie damit die Autarkiebestrebungen des „Dritten Reichs“ unterstützten.⁸⁶ Ein Schlaglicht auf das Verhältnis zwischen Nationalsozialismus und biologisch-dynamischer Wirtschaftsweise gibt folgende Anekdote: Um verletzte Sportler vor Wundinfektionen zu schützen, durften für die Grünfläche des Berliner Reichssportfelds keine Mistkomposte verwendet werden. Stattdessen kam vegetabiler Kompost zum Einsatz. Dieser wurde in den 1930er-Jahren mit den biologisch-dynamischen Präparaten versehen, sodass bis zu den Olympischen Spielen 1936 eine grüne, widerstandsfähige Grasnarbe gewachsen war, auf der alle Wettkämpfe ausgetragen werden konnten und auf der sich angeblich kein Sportler infizierte.⁸⁷ Einige Monate vor dem großen Sportereignis war die Anthroposophische Gesellschaft verboten worden.

1941 änderte sich die Situation: Rudolf Heß war am 10. Mai 1941 mit einem Flugzeug auf eigene Faust nach Großbritannien geflogen, um London zu einem Friedensschluss mit dem Deutschen Reich zu bewegen. Die Engländer nahmen ihn allerdings gefangen und Hitler ließ ihn für geisteskrank erklären.⁸⁸ Damit verloren die Anthroposophen ihren wichtigsten Protegé, was nicht ohne unmittelbare Folgen blieb.⁸⁹ Erhard Bartsch zum Beispiel wurde verhaftet, saß bis Ende November 1941 im Gefängnis und blieb danach bis Kriegsende unter Hausarrest. Die Nationalsozialisten zerschlugen außerdem den „Reichsverband für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise“. Die biologisch-dynamisch bewirtschafteten Höfe konnten allerdings bis zum Ende des Kriegs weiterarbeiten.⁹⁰

Für die Landwirtschaft hatten sich die Bedingungen mit Kriegsbeginn im Allgemeinen grundlegend verändert. Sie unterlag, wie die



oben: Eugen Mühlhäuser war der erste Verwalter des Talhofs und leitete diesen von 1921 bis 1938.

rechts: Abends wurden die Kühe zum Melken in aller Ruhe von der Weide zurück in die Stallungen getrieben.



gesamte Wirtschaft, der Idee der Autarkie, sprich der Eigenversorgung des Deutschen Reichs. Jeder Landwirt musste nach Ertragfähigkeit seines Landes ein festgelegtes Ablieferungssoll erfüllen und war in seinen Planungen stark eingeschränkt.⁹¹ Der NS-Staat zahlte zudem Prämien für den Umbruch von Weide zu Ackerland und für die Neuanlage von Weiden.⁹² Wie in der gesamten deutschen Wirtschaft mangelte es der Landwirtschaft im Verlauf des Krieges zunehmend an Arbeitskräften. Um dem Mangel zu begegnen, kamen immer mehr ausländische Arbeitskräfte, sogenannte Fremdarbeiter, zum Einsatz, zunächst freiwillig, dann nur mehr unter Zwang. Daneben mussten Kriegsgefangene und Häftlinge, vor allem aus den Konzentrationslagern, für die Deutschen arbeiten.

Die biologisch-dynamische Landwirtschaft bildete in dieser Hinsicht keine Ausnahme. So mussten auf dem Gut Pilgramshain bei Striegau Gefangene als Hilfskräfte arbeiten.⁹³ Es ist nicht auszuschließen, dass während des Zweiten Weltkriegs auf dem Talhof Ausländer arbeiten mussten. Auch auf dem biologisch-dynamischen Gut in Rengoldshausen, das Hanns Voith zusätzlich zum Talhof erworben hatte, waren Fremdarbeiter im Einsatz.

Der Talhof in der Nachkriegszeit

Mit dem Ende des Krieges und den Folgen für Deutschland veränderte sich auch die biodynamische Bewegung. Die großen Demeter-Betriebe im Osten und in Mitteldeutschland fielen weg. Dafür entwickelten sich in den Jahren nach dem Krieg Stuttgart und Hamburg zu den zwei Zentren der anthroposophischen Bewegung in Westdeutschland.⁹⁴ In den westlichen Besatzungszonen existierten verstreut biologisch-dynamisch wirtschaftende Betriebe. Neben dem Talhof waren dies unter anderem der Neuhof in Rheinland-Pfalz, der Hof Rengoldshausen am Bodensee oder der Hof von Max Karl Schwarz in Worpswede.⁹⁵ 1946 erfolgte die Gründung des „Forschungsringes für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise“.

Acht Jahre später, 1954, entstand schließlich der „Demeter-Bund“.⁹⁶ „Der Demeter-Bund hat [...] den Auftrag, als selbständiger, eingetragener Verein die Warenzeichen [Demeter und Biodyn; Anm. d. Verf.] zu schützen, Verträge mit biologisch-dynamisch arbeitenden Bauern zu gegebener Zeit abzuschließen, die Verarbeiter unter Vertrag zu nehmen und die Qualität der Produkte durch die Demeter-Gütestelle beim Institut für biologisch-dynamische Forschung zu überwachen. Ferner obliegt ihm eine regelnde Hilfestellung beim Warenvertrieb.“⁹⁷

Es dauerte allerdings mehrere Jahrzehnte, ehe in den 1970er- und 1980er-Jahren in einer zweiten Welle der biodynamischen Landwirtschaft viele neue Höfe, oft von jungen Menschen aus der Stadt, begründet wurden. „Die gute landwirtschaftliche Praxis musste da oft durch viele Fehler erst erlernt werden. Dafür waren auf diesen Höfen die sozialen Fesseln der traditionellen Landwirtschaft nicht wirksam und es entstanden in der Hofgemeinschaft und um die Höfe vielfältige neue soziale Formen. Viele und wichtige Höfe sind auch als integrierter Bestandteil von Heimen und sozialen Einrichtungen auf anthroposophischer Grundlage zur Biodynamik gekommen.“⁹⁸ In den 1980er-Jahren rückten durch den verstärkten internationalen Handel die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern und ihre Anforderungen an Demeter in den Fokus. Daraufhin wurden Vereinheitlichungen ausgearbeitet. Im Juli 1989 fand dazu das erste internationale Treffen in Schweden statt, später dann jährlich.⁹⁹

Seit Herbst 1947 bewirtschaftete Immanuel Voegele, auf Initiative von Hanns Voith, den Talhof.¹⁰⁰ Sein Bruder Hans Voegele war, nach einiger Zeit auf dem Talhof, zeitweise in Rengoldshausen tätig.¹⁰¹ Der am 11. Dezember 1897 geborene Voegele kam nach Kriegsende auf den Voithschen Hof und brachte umfangreiche anthroposophische Expertise mit. Schließlich hatte der studierte Landwirt 1924 am Landwirtschaftlichen Kurs in Koberwitz, dessen Mitinitiator er war, teilgenommen und dann noch ein Jahr auf dem Gut verbracht. Nach einem kurzen Aufenthalt auf Gut Marienstein

übernahm er die Leitung des Betriebs Pilgramshain in Schlesien, das bis 1941 der Familie von Jeetze gehörte. Auch nach dem Verkauf des Guts und trotz des Verbots durch die Nationalsozialisten konnte in Pilgramshain biologisch-dynamisch gearbeitet werden. Gegen Kriegsende floh Voegele mit seiner Familie vor der heranrückenden Front und der sowjetischen Armee. Über Thüringen verschlug es ihn nach Württemberg und schließlich auf den Talhof.¹⁰²

Im Winter 1949/50 war der Talhof zugleich Sitzungsort, um über die erneute Mitarbeit des Demeter-Pioniers Erhard Bartsch in der biologisch-dynamischen Bewegung zu diskutieren. Doch die Sitzung, an der neben Bartsch und Voegele Nikolaus Remer, Hans Heinze und Kurt Theodor Willmann teilnahmen, verlief ergebnislos.¹⁰³ 1952 wechselte Voegele in die Nähe von Paderborn. Dort übernahm er die 125 Hektar große Landwirtschaft des Sozialen Hilfswerks Schloss Hamborn, zu der auch 160 Hektar Wald gehörten. Voegele blieb dort bis zu seinem Tod am 16. November 1959.¹⁰⁴ Den Talhof übernahmen die Familie Sattler sowie Hilde Pfeiffer.



Der Talhof Anfang der 1930er-Jahre, kurz nachdem Voith ihn erworben hatte.

FELDARBEIT – DAMALS UND HEUTE





Friedrich Sattler erweiterte den Maschinenpark des Talhofs. Dazu gehörte auch ein neuer 33 PS-Schlepper, der einen alten Traktor ersetzte.



oben: Rübenernte auf dem Brenzacker, 1949.

links: Bei der Kamillenernte im Kräutergarten in den 1980er-Jahren.



Hannerose Sattler arbeitete unermüdlich auf dem Talhof. Hier erntet sie im Jahr 1985 Kamillentee im Kräutergarten.



Langsam aber stetig gelang es, Bodenfruchtbarkeit und Humusgehalt zu verbessern. Dies geschah auch dank der überlegten Bodenbearbeitung.

*Friedrich Sattler beim Spritzen des
Hornkieselpräparats 501.*





Der Landwirtschaftsmeister Rüdiger Spiegel ist seit 2015 Pächter und arbeitete bereits als Lehrling auf dem Talhof.

RENGOLDSHAUSEN: DER ETWAS ANDERE TALHOF



Hanns Voith hatte 1932 das Hofgut Rengoldshausen in der Nähe von Überlingen am Bodensee gekauft und es kurz darauf auf seine Frau Lore übertragen.¹⁰⁵ Später erbten es die drei Töchter Silvia, Juliane und Cornelia.¹⁰⁶ Waren Talhof und Rengoldshausen flächenmäßig zu Beginn noch vergleichbar, wuchs die bewirtschaftete Fläche in Rengoldshausen durch Zukäufe bald an. Von anfänglich 48 Hektar verdreifachte sie sich bis 2002 auf 150 Hektar. Am Bodensee herrscht außerdem ein deutlich milderer Klima als auf der schwäbischen Alb im Allgemeinen und im schattigen Ugental im Besonderen. Vor allem kam den Voiths aber entgegen, dass sie in Rengoldshausen von Beginn an einen biologisch-dynamisch interessierten Verwalter einstellen konnten, der gewillt war, den Hof nach Demeter-Regeln zu führen. Die Wahl fiel auf Dr. Ludwig Dreidax. Durch seinen Bruder Franz Dreidax – einem Teilnehmer des Koberwitzer Kurses – war er mit den Methoden der biodynamischen Landwirtschaft vertraut.¹⁰⁷

Von Anfang an war dem Rengoldshausener Hof eine Gärtnerei angegliedert, die zum einen die Hofbewohner ernährte und zum anderen über den Verkauf auf dem lokalen Wochenmarkt für Einnahmen sorgte. Nach einer erfolgreichen Anfangszeit hatte Rengoldshausen im Zweiten Weltkrieg damit zu kämpfen, dass die jungen Männer als Arbeitskräfte wegfielen und die guten Pferde, die für die Feldarbeit gebraucht wurden, eingezogen wurden. Zum Ausgleich bekam der Hof ausländische Fremdarbeiter aus Polen und Russland zugewiesen und die Töchter der Familie Voith, die früher schon ihre Sommerferien in Rengoldshausen verbracht hatten, halfen im Stall und bei der Feldarbeit mit.¹⁰⁸ Hanns und Lore Voith schickten ihre Kinder hauptsächlich zum Schutz vor Luftangriffen und in der Hoffnung auf bessere Versorgung aufs Land. Dass sie während ihrer Aufenthalte einen Einblick in die Landwirtschaft erhielten und, wie andere Bauernkinder ihrer Zeit, zum Erhalt des elterlichen Hofes beitrugen, war ein praktischer Nebeneffekt.¹⁰⁹ Nach der Kapitulation des Deutschen Reiches lag Rengoldshausen in der französischen Besatzungszone. Das machte Reisen zwischen Heidenheim



1932 erwarb Hanns Voith das Hofgut Rengoldshausen für seine Familie.

– das Teil der amerikanisch-besetzten Zone war – und dem Bodensee schwierig. Um die schlechtere Versorgung in der französischen Zone auszugleichen, setzte Hanns Voith alle Hebel in Bewegung und sandte Heu nach Rengoldshausen, was die verbliebenen Tiere über die erste schwierige Nachkriegszeit rettete. Organisatorisch standen Rengoldshausen ebenfalls Veränderungen bevor: Ludwig Dreidax war 1943 in Stalingrad gefallen, Hanns Voith brauchte also einen neuen Verwalter für den Hof. 1945 kam Familie Kretschmann nach Rengoldshausen. Gemeinsam mit Hanns Voith entschieden die Kretschmanns, die Gärtnerei auszubauen, somit Rengoldshausen eine sichere Einnahmequelle zu geben und die Unabhängigkeit des Hofes zu fördern.

17 Jahre lang, von 1950 bis 1967, diente Rengoldshausen Voith-Mitarbeitern als Erholungsheim. Es war damals nicht ungewöhnlich für größere Unternehmen, einen Ort zu schaffen, an dem ihre Mitarbeiter für wenig Geld einen Tapetenwechsel erleben konnten. In Rengoldshausen standen 42 Betten in Einzel- und Zweibettzimmern zur Verfügung, sodass die Arbeiter ihre Ehefrauen mitnehmen konnten. Die Urlauber wurden mit den Produkten des Hofes gepflegt und konnten im Sommer schöne Stunden am Ufer des Bodensees auf dem Voith-eigenen Seegrundstück genießen. Erst als im Laufe der 1960er-Jahre der Individualtourismus immer mehr Bedeutung gewann und Auslandsreisen so erschwinglich wurden, dass das Mitarbeiter-Erholungsprogramm an Bedeutung verlor, wurde das Erholungsheim aufgegeben.

Nach einigen Umbauten und Erweiterungen bewirtschaften Landwirtschaft und Gärtnerei heute rund 200 Hektar Land. Dieses wiederum ernährt 50 Milchkühe, einen Zuchtbullen und rund 500 Hühner. Doch Rengoldshausen ist längst mehr als „nur“ ein Bauernhof. Bereits seit 1972 existiert eine Waldorfschule, für die Voith bereitwillig ein Grundstück zur Verfügung stellte. Der Schule folgte kurze Zeit später eine erste Kindergartengruppe. Mittlerweile sind Waldorfkindergarten und -schule in eigenen Gebäuden in direkter Nähe zum Hofgut Rengoldshausen untergebracht. Die Kaspar-Hau-



Hoffest – 70 Jahre Rengoldshausen.

ser-Schule für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf hat seit Mitte der 1990er-Jahre ein eigenes Schulhaus und seit dem Jahr 2000 gibt es auch für Senioren eine Initiative in Rengoldshausen. Haus Rengold bietet seitdem Menschen mit unterschiedlichen Betreuungs- und Pflegebedürfnissen einen Ort für betreutes Wohnen und ein Altersheim. Rechtlich sind alle diese Einrichtungen nicht Teil des Hofguts Rengoldshausen. Doch der Bauernhof und die Familie Voith, insbesondere das Ehepaar Cornelia und Manfred Hahn, waren der Nukleus, aus dem viele dieser Initiativen entstanden sind.¹¹⁰

In Rengoldshausen existierte von Anbeginn ein Gemüsegarten, der im Laufe der Zeit zur heutigen Gärtnerei erweitert wurde.



DAS DREIGESTIRN SATTLER, SATTLER, PFEIFFER

*Hannerose Sattler beim Füttern der Hühner.
Die Sattlers zogen in den 1950er-Jahren die
Hühnerzucht auf dem Talhof neu auf.*



Friedrich „Fritz“ Sattler, am 15. Dezember 1926 in Breslau geboren, war schon früh mit der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise in Kontakt gekommen. Bereits seine Mutter hatte den elterlichen Garten entsprechend mit Präparaten bewirtschaftet. Sattlers Hinwendung zur Anthroposophie – seine Eltern waren Mitglieder der Christengemeinschaft – soll indessen auf eine Erfahrung als junger Soldat im Krieg zurückzuführen sein, als er schwer verwundet dem Tode nahe war.¹¹¹ Seine Mutter schreibt in ihren Erinnerungen: „Fritz war in dem furchtbaren November 1944 an der Westfront verwundet worden, hatte den ganzen Tag im Wasser gelegen, ohne sich zu rühren. Nun lag er in Thüringen im Lazarett.“¹¹² Die schwere Verwundung soll ihn veranlasst haben, sein Leben und Wirken ganz und gar dem anthroposophischen Erkenntnisweg entsprechend auszurichten.¹¹³ Nach Ende des Zweiten Weltkriegs arbeitete er zunächst für einen Bauern und fand dann, über Beziehungen zu einem bekannten Pfarrer, eine Lehrstelle auf dem biologisch-dynamischen Gut Bomlitz in Niedersachsen.¹¹⁴ Nach der Lehre verschlug es ihn nach Heidenheim und schließlich 1948 auf den Talhof. Hier arbeitete er zunächst als Geselle unter der Hofleitung von Immanuel Voegele.¹¹⁵

Auf dem Talhof lernte Friedrich Sattler seine spätere Ehefrau Hannerose Haupt kennen, die hier in der Küche arbeitete. Sie hatte zuvor die Waldorfschule besucht und eine Landbaulehre in Sachsen absolviert. Nach einem einjährigen Aufenthalt in Schweden erhielt sie das Angebot, gemeinsam mit Friedrich Sattler als Angestellte die Verwaltung des Talhofs zu übernehmen.¹¹⁶ Das Angebot schien wenig verlockend, lag der Hof doch klimatisch wie wirtschaftlich äußerst ungünstig. Zudem konnte man befürchten, dass sich Hanns Voith in die Belange des Hofes einmischen würde. Doch letztlich sagten beide zu. Vielleicht hatte sie der Ehrgeiz gepackt. Jahrzehnte später, im Juni 2004, meinte Sattler dazu: „Wir wollten zeigen, dass unter solchen widrigen Verhältnissen trotzdem eine Landwirtschaft möglich ist.“¹¹⁷ Dem 24-jährigen Sattler war es damals indessen gelungen, in Verhandlungen mit Voith für die Betriebsleitung des Tal-



oben: Friedrich „Fritz“ Sattler (links) bei einer Feldbegehung im Jahr 1976. Er prägte den Talhof knapp vier Jahrzehnte lang.

rechts: Fritz Sattlers Ehefrau Hannerose Sattler, geborene Haupt. Sie war eine stützende Kraft für den Hofbetrieb.



hofs eine gewisse Selbstständigkeit herauszuhandeln. Ehe er aber die Leitung des Hofes übernahm, ging er noch für ein Jahr auf dem Wurzerhof in Kärnten. Den leitete mittlerweile Erhard Bartsch, über dessen Zukunft noch kurz zuvor auf dem Talhof diskutiert worden war.¹¹⁸

Am 15. Februar 1952 übernahm Fritz Sattler die Leitung des Talhofs offiziell. Familie Voegele verließ den Hof Anfang April. Zu Sattlers ersten Amtshandlungen gehörte eine Reduzierung der Hofgemeinschaft von sechs auf nur noch drei Gehilfen, wovon ein Lehrling dazu eingeteilt wurde, Hannerose Sattler im Haushalt zu helfen. Im Mai kam Hilde Pfeiffer dauerhaft auf den Talhof, die sich in Zukunft um den Kräutergarten und die wichtige Präparatebereitung kümmern sollte. Sie war fortan die dritte Kraft auf dem Talhof. Pfeiffer hatte zuvor auf dem von Immanuel Voegele verwalteten Gut Pilgramshain gemeinsam mit Brunhild Erika Windheck einen Versuchsgarten aufgebaut.¹¹⁹

Die Arbeit auf dem Talhof unterschied sich in den ersten Jahren kaum von der in „konventionellen“ Betrieben, die vor allem auf tierische Kraft und Kunstdünger setzten. Pestizide fanden in der traditionellen Landwirtschaft damals noch kaum Verwendung, abgesehen von Kalkstickstoff, der nicht nur als Dünger, sondern auch als Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden konnte.¹²⁰ Auf dem Talhof wurden die Äcker vom Frühjahr bis zur Ernte hauptsächlich mit Pferden bearbeitet. Im Unterschied zur Konkurrenz arbeitete der Talhof aber nach einer anderen Betriebsweise. Unter Einsatz der Feldspritzenpräparate und einer eigens auf den Hof und seine Bedürfnisse ausgelegten Fruchtfolge auf den Feldern konnten Bodenqualität und Fruchtbarkeit über die Jahre stetig verbessert werden. Dies spiegelte sich nicht zuletzt auch in den wirtschaftlichen Zahlen wider. Betrag der Rohertrag 1953 noch 500 DM pro Hektar, lag dieser 1967 bei 1.800 DM. Im selben Zeitraum erhöhte sich das Arbeits-einkommen von 3.500 DM auf 15.000 DM.¹²¹

Der Talhof profitierte dabei, ausnahmsweise möchte man sagen, von seiner Lage beziehungsweise von seiner Nähe zur Stadt



Feldarbeit mit Pferdegespann 1952. Zehn Jahre später sollte es das nicht mehr geben. Bis dahin wurden die Äcker vom Frühjahr bis zur Ernte überwiegend mit Hilfe von Pferden bearbeitet.

Heidenheim. Die erlaubte es, die Produkte direkt vom Hof aus zu vermarkten und zu verkaufen.¹²² Das Voith-Werk kam zudem in den Genuss, regelmäßig vom Talhof mit frischer Milch beliefert zu werden.¹²³

Demeter-Siegel für den Talhof

Sattler konnte die Produkte schon früh wieder mit dem Demeter-Siegel kennzeichnen. Im Oktober 1952 hatte der Demeter-Ausschuss für Württemberg und Baden der Gutsverwaltung des Talhofs mitgeteilt, dass das Demeter-Warenzeichen nach Kriegsende wieder neu vergeben werde. „Nachdem Sie in jahrelanger treuer Arbeit die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise auf Ihrem Hof anwenden, freuen wir uns, Ihnen anbei eine Urkunde überreichen zu können, auf Grund deren Sie bevollmächtigt werden, für die Weitergabe Ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse die gesetzlich geschützte Bezeichnung ‚Demeter‘ zu verwenden.“¹²⁴ Der Ausschuss schlug ferner vor, „jeden gefüllten Sack oder Korb, der direkt an den Konsumenten gelangt, mit dem ‚Demeter‘-Warenzeichen – nach beiliegendem Muster – zu versehen“.¹²⁵ Das Recht auf das Demeter-Warenzeichen wurde zunächst nur vorläufig eingeräumt, doch im November 1955 kam es wieder zu einem Vertrag zwischen dem Demeter-Bund und der Gutsverwaltung des Talhofs, der Rechte und Pflichten für die Zugehörigkeit zum Schutz- und Vertragssystem des Demeter-Bunds regelte.¹²⁶

Nach und nach wurde der Talhof in wesentlichen Bereichen modernisiert: Sattler erweiterte den Maschinenpark um eine Heuerntemaschine, einen VW-Pritschenwagen und eine Heubelüftungsanlage, mit deren Hilfe die Futtervorräte in feuchten Sommern gesichert werden konnten – seit 1953 wirtschaftete der Talhof ohne Futterzukäufe. Auch der alte Traktor aus dem Jahr 1947 hatte ausgedient. Stattdessen bekam der Talhof einen 33 PS-Schlepper. Die letzten Pferde wurden erst 1962 abgeschafft.¹²⁷



Auf dem Talhof tummelten sich in den 1950er-Jahren auch Sauen und Ferkel.

Etwa parallel zur Modernisierung des Fuhrparks wurden einige Wirtschaftsgebäude um- und ausgebaut. Dazu gehörte der Schweinestall, in den nach der Renovierung eine Sau aus Rengoldshausen einzog und die Grundlage für die neue Schweinezucht bildete. Sattler gab diese später allerdings auf: „Ungünstige Stallverhältnisse, die Notwendigkeit, größere Mengen Futter zukaufen zu müssen“, hätten zu diesem Entschluss geführt.¹²⁸ Die Hühnerzucht war bei der Übernahme des Hofes durch Fritz Sattler in einem traurigen Zustand gewesen. Die meisten der Küken gingen ein und auch sonst war die Herde nicht gesund. Sattler entschied deshalb eine neue Herde anzuschaffen und auf einem anderen Teil des Hofes einen neuen Hühnerstall samt Auslauf zu bauen. In den kommenden Jahren machte das Geflügel auf dem Talhof keine Probleme mehr. Personell stabilisierte sich die Situation auf dem Talhof im Laufe der 1950er-Jahre, nachdem krankheitsbedingt mehrere Mitarbeiter ausscheiden mussten. 1958 arbeiteten zusätzlich zu den Sattlers und Hilde Pfeiffer ein Melker und seine Frau, ein Gehilfe und zwei Lehrlinge auf dem Hof. Zur Ernte wurden zusätzliche Hilfskräfte aus dem nahegelegenen Flüchtlingslager in Heidenheim angeworben.¹²⁹ Im Sommer kamen gegebenenfalls zusätzlich Waldorfschüler auf den Hof.¹³⁰

Preisgekrönte Rinderzucht

Der Kuhstall hatte 1955 eine Erweiterung erhalten, als der alte Maschinenschuppen zum Laufstall umgebaut worden war. Fritz Sattler plante außerdem, die Rinderhaltung umzustellen. In seinen Jahresberichten schlug er Hanns Voith den Aufbau einer eigenen Rinderzucht vor. Sattler hatte erkannt, dass dies für den Talhof lukrativer wäre. Mit dem Verkauf junger Zuchtbullen konnte der Talhof mehr erwirtschaften, als mit dem Schlachten aller männlichen Tiere.¹³¹ Sattler führte die Linienzucht ein, bei der zunächst ein Bulle, dann zwei der Söhne und danach ein Enkel zur Zucht verwendet



werden, und legte damit den Grundstein für eine anerkannte Rinderzucht.¹³²

1958 war die Zucht so weit gediehen, dass der Talhof zum ersten Mal seit 1936 wieder mit drei Kühen und einem Bullen an der Staatsprämierung in Giengen teilnahm. Die Jury zeichnete die Tiere mit zwei zweiten und zwei dritten Plätzen aus.¹³³ Mit seinen erfolgreichen Zuchtbullen verschaffte sich Sattler auch unter den konventionellen Landwirten, die den biologisch-dynamischen Methoden noch immer skeptisch begegneten, Respekt und Ansehen. Zwischen 1971 und 1989 wurden 54 von 92 Jungbullen zur Zucht verkauft, davon 17 an Besamungsstationen.¹³⁴

Verbesserungen und Leistungssteigerungen gelangen zudem in der Milchkuhzucht. Die Milchkuhherde auf dem Talhof bestand durchschnittlich aus etwa 25 Tieren, dazu kamen noch sechs bis zehn Jungrinder und ein Bulle. Die Kühe stammten alle von zwei Kühen aus den 1930er-Jahren ab.¹³⁵ Die Kuhherde bekam eine eigene Kräutermischung zu Fressen, was der Milch einen besseren Geschmack verlieh.¹³⁶ 1964 stellte Sattler von der bisher üblichen Kurztagsweide auf Dauerweide mit Elektrozaununterteilung und zweimaliger Zuteilung pro Tag um.¹³⁷ Die Leistung der Tiere war beachtlich. Zwischen 1975 und 1989 lieferte eine Kuh durchschnittlich 6.000 Liter im Jahr.¹³⁸

Der Milchviehbetrieb war auch, im Zuge des oben skizzierten zunehmenden Interesses an der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, Gegenstand einer wissenschaftlichen Untersuchung von Stephen Kaffka. Der US-Amerikaner Kaffka hatte Mitte der 1980er-Jahre für einen Zeitraum von 30 Jahren Daten über Nährstoffe und Energieverbrauch verschiedener Milchviehbetriebe erhoben.¹³⁹ Er kam zu dem Ergebnis: „Ein dem Talhof strukturell ähnlich gelagerter konventioneller Milchviehbetrieb in Süddeutschland verbrauchte für die Erzeugung von 1 kg Milch 2.777 kcal an Fremdenergie, dem Talhof ökologisch ähnlich gelagerte Betriebe im nördlichen Teil des Staates New York verbrauchten 2.095 kcal bzw. 1.975 kcal, der Talhof dagegen 1.457 kcal. Drei andere Betriebe des



Die Rinderzucht auf dem Talhof war besonders erfolgreich und auch außerhalb der biologisch-dynamischen Landwirtschaft anerkannt. Hier sind vier prämierte Bullen aus dem Jahr 1974 zu sehen.

Staates New York in bodenmäßig recht günstiger Lage benötigen für dieselbe Produktion 1.230, 1.454 bzw. 982 kcal.¹⁴⁰ Laut Sattler war es diesen Untersuchungen „eines Amerikaners“ zu verdanken, dass der Talhof auch „weltweit bekannt“ wurde.¹⁴¹

Neben überlegter Bodenbearbeitung, Düngerpflege und der Auswahl passender Pflanzen war vor allem die intensive Anwendung von Präparaten wie Hornmist, Hornkiesel und Baldrian der Schlüssel für den Erfolg des Talhofs beziehungsweise für die langsame, aber stetige Steigerung der Bodenfruchtbarkeit und des Humusgehalts.¹⁴² Was in diesem Zusammenhang allerdings jahrzehntelang von den Sattlers und Hilde Pfeiffer verschwiegen worden war: Das Saatbad, sprich die Aufbereitung des Saatguts mit Präparaten, wurde stets von einer Meditation begleitet.¹⁴³

„Die oberen Götter,
wirken in Weisheit,
Die unteren Götter
Wirken in der Liebe.
Von der Weisheit zu Liebe,
Von Liebe zu Weisheit
Liebe trag' ich im Wesenskern
Hoffnung heg' ich bei jeglichem Tun.“¹⁴⁴

Hilde Pfeiffer hatte diese Meditation, die ursprünglich von Rudolf Steiner stammte, Ende der 1950er-Jahre von einem Treffen mit dem Demeter-Pionier Almar von Wistinghausen mit auf den Talhof gebracht, wie Sattler auf einem Vortrag 2002 in Dornach berichtete. Sattler führte weiterhin aus: „Eine Meditation soll nicht im Kopf steckenbleiben im bloßen (daran) Denken, trotzdem muss sie den ganzen Menschen in seinem Denken, Fühlen und Wollen durchdringen. Sie muss der Grundton im ganzen Konzert des Lebens werden, auf dem das Sein des Menschen ruht; sie muss die Grundlage allen Denkens, Fühlens und Wollens werden. Dann kann alles auf dem Hof befruchtet werden, Boden, Pflanzen, Tiere und Menschen ge-



Der Zuchtbulle „Buik“.

nauso wie alle Arbeit.“¹⁴⁵ Das Saatbad mit Meditation war ein kleiner aber feiner Unterschied und lange unbekannt, weswegen Versuche, die Talhofschen Saatbäder nachzuahmen und auf anderen Höfen anzuwenden, nicht zum erwünschten Erfolg führten. Erst bei jenem Vortrag lüftete Sattler das Geheimnis.

Mehr als nur ein Bauernhof

Der Talhof übernahm auch eine soziale und pädagogische Funktion, ganz so, wie es die biologisch-dynamische Idee vorsieht. Friedrich Sattler schreibt: „Neben der Versorgung mit Gemüse, Obst und Kräutern der auf dem Hof lebenden Menschengemeinschaft können Gartenerzeugnisse dem Menschenkreis angeboten werden, der sich um viele Höfe im Laufe der Zeit bildet. Nicht nur um frische Lebensmittel wie Milch, Milcherzeugnisse, Wintergemüse und Speisegetreide für den eigenen Bedarf zu schaffen, sondern um zum einen den Kindern und sich selbst das Erleben des landwirtschaftlichen Alltages und Jahreskreislaufes, das Beobachten von Pflegen und Säen, Hacken und Ernten, das Heranwachsen der verschiedenen Tierarten und vieles andere mehr zu ermöglichen, zum anderen an den Freuden, Sorgen und Nöten der Menschen auf dem Hof – häufig tatkräftigen – Anteil zu nehmen.“¹⁴⁶

Daneben war von Beginn an die Ausbildung nach biologisch-dynamischen beziehungsweise anthroposophischen Grundsätzen wichtiger Teil der Arbeit auf dem Talhof. Was 1930 begonnen hatte, wurde nach dem Zweiten Weltkrieg fortgesetzt. Ab 1957 war der Talhof wieder staatlich anerkannter Ausbildungsbetrieb.¹⁴⁷ Insgesamt waren es in den Jahren von 1952 bis 1989 etwa einhundert Lehrlinge, die auf dem Talhof mindestens für zwei Jahre in die Lehre gingen.¹⁴⁸ Die intensive Ausbildungstätigkeit auf dem Talhof hatte zur Folge, dass viele der späteren beziehungsweise heutigen Biodynamiker durch ihre Zeit als Lehrling oder Praktikant den Talhof kennen. Gleichzeitig diente der Hof als Treffpunkt für Anthroposo-



Fritz Sattler erhielt 1989 für sein biodynamisches Lebenswerk das Bundesverdienstkreuz am Bande.

phen aus der ganzen Welt. So kam zum Beispiel der biologisch-dynamische Landwirt und Schriftsteller Wilhelm Rath im November 1960 auf den Talhof, der sich damit für einen Besuch des Ehepaars Sattler bei ihm in Farrach revanchierte.¹⁴⁹ Er bot an, in Heidenheim einen Vortrag zu halten. „Sie sagten mir bei Ihrem Hiersein, dass im Heidenheimer Gesellschaftsleben eine neue Entwicklung sich angebahnt habe und Sie sich denken könnten, dass man es begrüßen würde, wenn ich dort auch einmal im Zweige spreche.“¹⁵⁰

Trotz seiner fordernden Tätigkeit auf dem Talhof fand Friedrich Sattler Zeit und Kraft, sich parallel für den allgemeinen Auf- und Ausbau der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise einzusetzen. Dies war allerdings auch nur möglich, weil er den Hof bei Hanerose Sattler und Hilde Pfeiffer in guten Händen wusste. In den 1960er-Jahren hatte Sattler damit begonnen, Fachvorträge zu dem Thema zu halten. Viele weitere sollten folgen, denn er war nicht zuletzt auch durch seine erfolgreiche Arbeit auf dem Talhof gefragt. So erkundigte sich die Bäuerliche Gesellschaft Nordwestdeutschland am 5. Dezember 1965, die durch Wilhelm Rath von der „langjährigen Arbeit auf dem Talhof“ gehört hatte, ob Sattler für einen Vortrag zur Verfügung stünde.¹⁵¹ Als Autor, Redner und Dozent setzte sich Sattler in den folgenden Jahrzehnten unermüdlich für die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise ein. So war er zur ersten Arbeitssitzung der Allgemeinen Bäuerlichen Vereinigung im Februar 1972 eingeladen, um aus seinen „Kenntnissen und Gesichtspunkten Wesentliches“ beizutragen.¹⁵² Bald stand er im engen Austausch mit anderen Anthroposophen und biologisch-dynamischen Landwirten. Nicht nur in Deutschland, auch im Ausland waren Rat und Meinung von Sattler gefragt. Zudem war er über vierzig Jahre lang in verschiedenen Demeter-Gremien tätig, wie etwa in der Richtlinienkommission des Forschungsrings. Mit seinem Engagement und seiner Erfahrung prägte er den Verband maßgeblich mit.

Wie auf dem Talhof legte Friedrich Sattler bei seiner Arbeit für die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise ein besonderes Augenmerk auf die Aus- und Weiterbildung von Landwirten. Von 1975



oben: Fritz Sattler engagierte sich jahrzehntelang auch als Autor, Dozent und Redner für die biologisch-dynamische Landwirtschaft. Hier hält er einen Vortrag in den 1980er-Jahren.

rechts: Hannerose Sattler in den 1990er-Jahren.



bis 1996 nahm er in einer Kommission die Meisterprüfungen von Bauern ab. Diese Arbeit wurde auch außerhalb der biologisch-dynamischen „Szene“ anerkannt. Im Jahr 1983 erhielt er die Staatsmedaille in Gold des Landes Baden-Württemberg für seine Verdienste um die Aus- und Weiterbildung von Landwirten. 1984 würdigte dies der Bundespräsident mit einer Urkunde für Sattler. Fünf Jahre später, 1989, erhielt Friedrich Sattler sogar das Bundesverdienstkreuz am Bande für sein biodynamisches Lebenswerk.¹⁵³

1989 endete dann schließlich die „Ära Sattler“ auf dem Talhof, der sich in dieser Zeit zu einem Vorzeigebetrieb entwickelt hatte. Das Ehepaar Sattler und Hilde Pfeiffer, die sich 37 Jahre lang um die Landwirtschaft gekümmert hatten, gingen in den verdienten Ruhestand und übergaben den Talhof an Marianne und Sivert Joerges, beide damals 29 Jahre alt.¹⁵⁴ Trotz seines Abschieds vom Talhof blieb Sattler dem Hof und der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise bis zu seinem Tod eng verbunden. Fritz Sattler starb am 4. März 2016 im Alter von 89 Jahren. Hannerose Sattler und Hilde Pfeiffer waren bereits einige Jahre zuvor verstorben. Sattlers Ehefrau starb am 5. Dezember 2009 mit 83 Jahren, Hilde Pfeiffer am 9. Oktober 2007. Sie wurde 93.



Sivert Joerges übernahm 1989 den Talhof und lebte dort mit seiner Familie.

TIERE AUF DEM HOF – DAMALS UND HEUTE















NEUORIENTIERUNG



Aufgewachsen auf einem kleinen Demeter-Betrieb in Witten, arbeitete Sivert Joerges auf verschiedenen Großbetrieben und acht Jahre lang auf dem Gut Körtlinghausen, ehe er mit seiner Frau Marianne die Selbstständigkeit suchte und sie gemeinsam den Talhof übernahmen. Damit waren beide für einen biologisch-dynamischen Vorzeigebetrieb verantwortlich.

Fritz Sattler arbeitete in einer Übergangsphase noch ein paar Monate mit auf dem Talhof, ehe Joerges „allein“ auf sich gestellt war. Der neue Pächter des Talhofs arbeitete nach dem Credo: „Ich will Leute beschäftigen, nicht Maschinen.“¹⁵⁵ Dem folgend führte er die traditionelle Ausbildungsarbeit am Talhof fort. Die Technik blieb anfangs noch die alte. Trotzdem begann mit Joerges ein langsamer Umbruch, denn einiges entsprach in mancher Hinsicht nicht mehr den aktuellen Anforderungen. Neue Maschinen wurden angeschafft, die die Bearbeitung des Bodens erleichterten. So musste Joerges für die Saatbettbereitung nur mehr einmal aufs Feld, statt wie bisher dreimal.¹⁵⁶ Neu ausgerichtet wurde auch die Vermarktung der Talhof-Produkte. Dazu gehörte zum Beispiel die gezielte Werbung für den Käse und das Fleisch des Hofes.¹⁵⁷

Die Neuausrichtung wurde jäh gestoppt, als im Juni 1998 zündelnde Kinder einen Großbrand verursachten. Getreidelager, Holzlager, Hühnerstall, Jungviehstall, Scheune, Traktorgarage und Werkstatt brannten ab. Der Fortbestand des Talhofs war mehr als ungewiss. Für Sivert Joerges und seine Familie war dies eine schwierige Zeit. Flächen mussten als Ersatz für Lager und Garage hinzugepachtet werden. Zwar stand noch der alte Stall, doch die Arbeit darin erforderte sehr viel Handarbeit. Notgedrungen wurden neben Futter und Saatgetreide auch Saatkartoffeln angebaut.¹⁵⁸

Wie Phönix aus der Asche

Der schwere Brand bot die Chance für eine grundlegende Modernisierung des Talhofs, auch wenn der Weg dorthin vier Jahre dauerte.



Bei dem Brand wurden große Teile des Maschinen- und Fuhrparks des Talhofs vernichtet.



Cornelia Hahn, Tochter von Hanns Voith, investierte mehr als eine Millionen Euro über die von ihr ins Leben gerufene Ludolf-Andreas-Gesellschaft zur Förderung der Gesundheit und der Entwicklung des Menschen in den beschädigten Hof.¹⁵⁹ Die Anthroposophin, promovierte Ärztin und Miterbin des Maschinenbauunternehmens Voith widmete sich seit Jahrzehnten ökologischen, sozialen und gemeinnützigen Projekten. Cornelia Hahn förderte beispielsweise die Gründung einer Fachklinik für Drogenabhängige und engagierte sich als Allgemeinärztin für anthroposophische Medizin. Fünf Demeter-Höfe, darunter der Talhof, vier Waldorfschulen, drei Kindergärten und viele weitere Projekte sind das Ergebnis von Cornelia Hahns schier endlosem Engagement.¹⁶⁰

Die Ludolf-Andreas-Gesellschaft, benannt nach den beiden in jungem Alter verstorbenen Söhnen von Cornelia und Manfred Hahn, ist eine in Überlingen beheimatete, gemeinnützige Stiftung. Diese übernahm im Jahr 2002 den Talhof und löste damit das Unternehmen Voith als Eigentümer ab. Mit dem Geld aus der Gesellschaft wurden Ställe und Produktionsanlagen erweitert, Wohnhäuser erneuert und ein Verkaufsraum ergänzt.

Nach mehrjährigen Arbeiten konnten im Juni 2004, zum 75. Geburtstag des Talhofs, der Mehrfunktionsstall mit Weidegang, eine moderne Heutrocknung sowie der neue Hofladen samt Holzofenbäckerei eingeweiht werden.¹⁶¹ Das Besondere an der Stallkonstruktion: Futtertisch und Liegefläche sind komplett überdacht. Die Stallboxen sind nach Alter der damals etwa 60 Tiere getrennt, die über Trogränken mit Wasser versorgt werden. Für Auslauf und zusätzlichen Weidegang ist ebenfalls gesorgt.¹⁶² Nach Durchführung der umfassenden Baumaßnahmen und unter dem neuen Pächter blieb der Talhof eine nach anthroposophischen Leitlinien arbeitende Landwirtschaft.

Die Feierlichkeiten zur Einweihung und zu „75 Jahre biologisch-dynamischer Landbau“ am 19. Juni 2004 boten auch den Rahmen, um den Besuchern das von Schülern gebaute Hausmodell des Projektes „Kinder-Tal“ der Freien Michaelschule Heidenheim vorzu-



oben: Angela Voith, Ärztin und jüngste Schwester der sechs Voith-Töchter, setzt sich seit 2013 als Gesellschafterin der Interessengemeinschaft (IG) Talhof gemeinnützige GmbH für die Belange und das Fortbestehen des Talhofs ein.

links: Die Anthroposophin und promovierte Ärztin Cornelia Hahn engagierte sich für ökologische, soziale und gemeinnützige Projekte und ist Gründerin der Ludolf-Andreas Gesellschaft zur Förderung der Gesundheit und der Entwicklung des Menschen.

stellen. Die 1998 direkt neben dem Talhof gegründete Schule bietet Kindern mit sozialem und emotionalem Förderbedarf Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten im Rahmen der Waldorfpädagogik. Die Kinder werden nachmittags direkt im Neubau neben dem Talhof betreut und dürfen im Garten und in der Landwirtschaft mitanpacken.¹⁶³ Der soziale und erzieherische Aspekt des Talhofs wurde 2013 mit dem Waldkindergarten verstärkt, der weiter hinten im Ugental in einem beheizbaren Waldwagen beheimatet ist.

Neben baulichen Maßnahmen gab es 2004 auch personelle Veränderungen: Claus Ruoff wurde neuer Pächter des Talhofs. Von 2004 bis 2008 führten Sivert Joerges und Claus Ruoff den Talhof gemeinsam. Zusammen kümmerten sie sich auch um die Direktvermarktung der Hoferzeugnisse wie Brot, Käse und Joghurt, wofür extra eine GbR gegründet worden war. So konnte sich der Talhof einen neuen regionalen Kundenkreis erschließen.¹⁶⁴ 2008 übernahm Landwirt Lothar Ulrich den landwirtschaftlichen Teil von Joerges, sodass fortan Ulrich und Ruoff die Geschicke des Hofes leiteten.¹⁶⁵ Im Jahr 2013 übergab Cornelia Hahn den Hof von ihrer Stiftung an die neugegründete Interessengemeinschaft (IG) Talhof gemeinnützige GmbH. Ihre jüngste Schwester Angela Voith hatte sich da bereits sehr aktiv engagiert. Die Verantwortung verteilte sich so auf mehrere Schultern. Mit Cornelia Hahn, Angela Voith, Ophelia Nick, Maria Schily und Daniel Schily waren zwei Töchter sowie drei Enkel von Hanns Voith in der Gemeinschaft vertreten. Der Talhof war so zwar in den Besitz einer gemeinnützigen GmbH übergegangen, da die Gesellschafter der IG aber Angehörige der Familie Voith sind, bleibt der Talhof faktisch in den Händen der Familie. Die IG übernimmt Investitionen, darf aber keine Verluste der Pächter ausgleichen. Wichtig ist hier der Unterschied zwischen juristischem Besitz (in der Familie Voith) und dem Anspruch: Die Gesellschafter der Familie Voith sehen ihre Beteiligung am Talhof nicht als Besitz, sondern als Aufgabe und als Botschaft dafür, dass es sich lohnt für eine gute Sache zu kämpfen.¹⁶⁶

rechts: Fünf Jahre nach dem verheerenden Brand erhielt der Talhof einen modernen Mehrfunktionsstall mit Weidegang.

unten: Claus Ruoff war von 2004 bis 2014 Pächter des Talhofs und kümmerte sich auch persönlich um die Direktvermarktung der Hoferzeugnisse.



Neuorganisation des Talhofs

Organisatorisch wurde die Verwaltung des Talhofs aufgeteilt: Die Landwirtschaft wurde ab dem 1. Juli 2013 als Kommanditgesellschaft betrieben, vertreten durch Claudia und Bernd Schmid. Das Ehepaar war im September 2012 mit seinen drei Kindern auf den Talhof gezogen. Neu hinzu kam auch Sandra Reizel-Batorfi, als Geschäftsführerin der Vertriebs GmbH. Die neue GmbH war für den im Jahr zuvor ins Leben gerufenen Hofladen samt Hofcafé sowie für den Markt und die Holzofenbäckerei zuständig. Claus Ruoff übernahm die Hofkäserei.¹⁶⁷ Mit Laden und Café öffnete sich der Talhof mehr der Heidenheimer Bevölkerung. Ganz isoliert war er zwar nie – allein die Nähe zu Voith oder die vielen Besuche von Waldorfschülern sorgten für einen Austausch –, doch brachten Laden, Kaffee und Kuchen einen stärkeren Publikumsverkehr mit sich.

Parallel zur Neuorganisation erfuhr der Talhof weitere bauliche Veränderungen. Das leer stehende Stallgebäude, in dem einst auch Heulager und Wohnungen für die Melker untergebracht waren, wurde abgerissen. Dafür entstand an selber Stelle ein neues Wohnhaus. Südlich des Hofgeländes wurde eine Maschinenhalle errichtet, in dem der Maschinenpark des Hofes, der seit dem Brand 1998 eher provisorisch untergebracht war, Platz fand. Außerdem verfügte der Neubau zusätzlich über ein Heu- und Strohlager.¹⁶⁸

Das Engagement von Claudia und Bernd Schmid sowie von Sandra Reizel-Batorfi war nur von kurzer Dauer. Bereits 2014 übernahmen Rüdiger Spiegel und seine Ehefrau die Betriebsleitung, die im Jahr darauf durch Vanessa Przybyla unterstützt wurde.¹⁶⁹ Claus Ruoff blieb auf Wunsch von Ophelia Nick weiterhin auf dem Hof. Doch knapp ein Jahr später, am 5. September 2015, verstarb Ruoff mit erst 53 Jahren. Er hatte den Talhof elf Jahre lang „mit großer Menschenliebe und Tierliebe, mit unermüdlichem Fleiß und vielen Ideen geprägt“¹⁷⁰, wie es in der Traueranzeige der IG Talhof heißt. Der Einstieg der Spiegels war nicht einfach. Kaum angekommen, ging es sofort mit der Arbeit los, für das Auspacken der Umzugskar-

tons war lange keine Zeit. Während sich Rüdiger Spiegel hauptsächlich der Landwirtschaft widmete, übernahm Martina Spiegel die Leitung der Vertriebsgesellschaft mit Café, Hofladen, Bäckerei und Verkaufsstand. Nach einem Jahr geriet wegen der Arbeitsüberlastung die Beziehung der Spiegels in eine schwere Krise. Café, Hofladen, Bäckerei und Verkaufsstand gleichzeitig zu managen – zusätzlich zur Viehwirtschaft – war zu viel geworden und wurde aufgegeben. Das Café sollte allerdings unter fremder Leitung erhalten bleiben und verpachtet werden. Aus der geplanten Vesperwirtschaft auf dem Talhof wurde so das Café Walden, benannt nach dem Buch Henry David Thoreaus. Unter der Leitung von Judith Meinert erfreut es sich großer Beliebtheit.

Rüdiger Spiegel kannte den Talhof bereits von seiner Zeit als Lehrling bei Friedrich Sattler. Im Anschluss arbeitete er auf verschiedenen anderen Höfen und entdeckte dabei seine Leidenschaft für die Käserei, ehe er an seinen ehemaligen Ausbildungsplatz zurückkehrte. Vanessa Przybyla arbeitete als Lehrerin an einer Waldorfschule, bevor sie den Sprung in die Landwirtschaft wagte. Zwar ist sie fachfremd, hat sich aber sehr schnell in die Abläufe des Hofes eingefunden.¹⁷¹ Spiegel, der bis heute gemeinsam mit Vanessa Przybyla die Geschäfte leitet, setzt den landwirtschaftlichen Schwerpunkt des Talhofs auf die Milchviehhaltung. Zur Zeit des Einstiegs der Familie Spiegel versorgten die Landwirte des Talhofs rund 35 hörnertragende Milchkühe mit muttergebundener Kälberaufzucht. Die Milchkühe lieferten rund 160.000 Liter Milch. Das meiste davon ging an eine Biomilch-Molkerei. 17.000 Liter wurden via 24-Stunden-Verkaufsautomaten auf dem Hof verkauft, nachdem der Hofladen aufgegeben werden musste. Die eigene Hofkäserei verarbeitete 35.000 Liter naturbelassene Heumilch zu Käse.¹⁷² In den kommenden Jahren entwickelte Rüdiger Spiegel die Marke Talhof weiter. Die Käserei wurde zunächst für ein Jahr geschlossen und von Grund auf saniert. Im Juni 2015 wurde sie mit neuen Produkten wiedereröffnet, sodass Kunden heute Talhof-Produkte in umliegenden Bio- und Supermärkten kaufen können.

GRUNDSATZFRAGEN FÜR DIE ZUKUNFT



Der Talhof hat sich mit Beginn des neuen Jahrtausends zu einem Ort entwickelt, der mehr als nur ein biologisch-dynamischer Betrieb ist. Die Hofgemeinschaft wurde vielfältiger und bunter und besteht heute (2019) aus unterschiedlichsten Akteuren. Neben der Landwirtschaft sind dies der Waldkindergarten, die neue Imkerei und die Freie Michaelschule. Die Kultur auf dem Talhof wird vertreten durch das Hofcafé Walden, als Treffpunkt und Veranstaltungsort, sowie durch den Amthor Verlag und den Verein Talhof erLeben e. V. im alten Wohnhaus des Talhofs, mit seinen Vorträgen und Lesungen.

Die Vielfalt an Aktivitäten auf dem Talhof bringt neue Herausforderungen mit sich, die alle Akteure in Zukunft gemeinsam lösen müssen: Kern und Zentrum des Talhofs ist und bleibt die Landwirtschaft, die möglichst nicht beeinträchtigt werden soll. Hier gilt es, Formen der Zusammenarbeit und Kommunikation weiter auszuarbeiten, um mögliche Probleme und Konflikte schon im Entstehen zu identifizieren und zu lösen.

Für die Landwirtschaft stellt sich eine weitere Herausforderung: Der Talhof kämpft im 90. Jahr seines Bestehens weiterhin mit der Lage im schattigen, kalten Ugental. Zwar wird es durch den Klimawandel wärmer – auch im Ugental –, gleichzeitig regnet es weniger. Das Futter wächst langsamer, die Wiesen können seltener gemäht werden und der Ertrag verringert sich. Heu- und Strohernte reichen daher nicht mehr aus, um die Tiere den Winter über mit selbst angebautem Futter zu füttern. Es musste in den vergangenen Jahren immer wieder Futter zugekauft werden. Eine Situation, von der die Landwirtschaft im Allgemeinen betroffen ist. Auf dem Talhof musste in den fünf Jahren zwischen 2014 und 2018 vier Mal zugekauft werden. Betriebswirtschaftlich erhöht dies die Kosten und senkt die Rentabilität, besonders da – wenn der Talhof zu wenig Regen abbekommt – auch viele weitere Höfe unter Wasserknappheit und die dadurch bedingte Futtermittelknappheit leiden. Die Nachfrage nach Futter steigt und damit auch der Preis. Zusätzlich ist die Konkurrenz in der ökologischen Landwirtschaft in den vergangenen Jahren gestiegen. Die Zeiten, in denen die Nachfrage nach „Bio“ das



Solange es die Witterung zulässt, erhalten die Kühe auf dem Talhof frisches Gras.

Angebot bei Weitem überstieg, sind vorbei. Das bedeutet, dass die Preise im Bio-Sektor gesunken sind. Der Talhof hat hier einen klaren Vorteil. In seiner lokalen Nische liegt die Nachfrage noch immer deutlich über dem Angebot. In letzter Zeit mussten Händlern sogar Absagen erteilt werden, weil die Produkte nicht reichten. Künftig konzentriert sich der Talhof in seiner Belieferung deshalb auf Händler im nahen Umkreis.

Im Rahmen der Demeter-Bewirtschaftung führt der Zukauf von Futtermitteln zu weiteren Problemen. Grundprinzip der Demeter-Landwirtschaft ist die Bewirtschaftung der Höfe im Kreislaufprinzip. Selbst das von anderen Demeter-Höfen zugekaufte Futter widerspricht diesem Ansatz, obwohl Zukauf unter bestimmten Bedingungen nach den Demeter-Richtlinien erlaubt ist. Dieses Prinzip ist kein Selbstzweck, es sichert die Qualität der Böden, die nun leiden. Auf dem Talhof fällt mehr Gülle an, als die Böden dauerhaft aufnehmen können, ohne geschädigt zu werden.

Die Dürre der vergangenen Jahre veranlasste viele Landwirte, über neue Strategien unter den veränderten klimatischen Voraussetzungen nachzudenken. Rüdiger Spiegel hat für die Landwirtschaft auf dem Talhof eine Lösung gefunden: Die Käserei wurde erweitert und ein Reifekeller gebaut, sodass nun auch Schnitt- und Hartkäse produziert werden kann. Damit wird nun keine Milch mehr an die Molkerei Schrozberg geliefert, was sich bei dem niedrigen Milchpreis ohnehin nicht lohnte. Der Kuhbestand wurde auf 26 Kühe reduziert. Für die Jungviehaufzucht ging der Talhof mit einem anderen Demeter-Hof eine Kooperation ein: Die auf dem Talhof geborenen Kälber werden auf dem Partnerhof aufgezogen; mit dort gewachsenem Futter und der Mist der Jungtiere wird auch vor Ort ausgebracht – der Kreislauf stimmt dadurch wieder und auf dem Talhof wächst ausreichend Futter für die Milchkühe.

Auf dem Talhof werden heute 143.000 Liter Milch pro Jahr erzeugt. Rüdiger Spiegel betont: „Wir erreichen diese Milchleistung nicht zuletzt durch eine konsequente Züchtungsarbeit über die letzten Jahre und dadurch, dass wir mit der begrenzten Menge an hoch-



Der Omnibus für direkte Demokratie ist seit 1987 Teil einer Bürgerinitiative, die kommunale Volksbegehren und Volksentscheide unterstützt. Das Infomobil tourt jeweils von März bis November durch ganz Deutschland und ist vom 5. bis 7. Juli 2019, anlässlich des 90. Jubiläums, auch auf dem Talhof zu Gast.

wertigem eigenen Futter nun alle Tiere richtig ausfüttern können, anstatt viele Tiere mit qualitativ schlechterem Zukauffutter irgendwie satt zu kriegen.“ Von den 143.000 Litern erzeugter Milch bekommen 19.000 Liter die Aufzuchtkälber. Circa 24.000 Liter werden als Rohmilch oder pasteurisiert über den Milchautomaten ab Hof verkauft. 100.000 Liter werden in der Käserei verarbeitet, ein Teil davon seit März 2019 im neuen Reifekeller zu Schnitt- und Hartkäse. Die in der Käserei anfallende Molke soll in naher Zukunft eine kleinen Schweineherde miternähren, die auf dem Talhof einziehen wird.

Zur besseren Verbindung der einzelnen Akteure wurde im April 2018 der Verein Talhof erLeben e.V. gegründet.¹⁷³ Cornelia Hahn, die sich in so vielen Bereichen für die Belange des Talhofs engagiert hatte, konnte die Arbeit des Vereins nur drei Monate lang begleiten. Sie verstarb am 6. Juli 2018 im Alter von 82 Jahren.¹⁷⁴

Aufgabe des Vereins ist es, die biologisch-dynamische Landwirtschaft auf dem Talhof Heidenheim als ökologischen Zusammenhang von Erde, Pflanze, Tier und Mensch und die damit verbundenen kulturellen, sozialen und pädagogischen Projekte zu fördern. Organisiert und gefördert werden Veranstaltungen wie zum Beispiel Kleinkunst, Filme, Konzerte, Vorträge, Seminare besonders zur Landwirtschaft, Ökologie, Ernährung und internationale Verständigung. Talhof erLeben fördert zudem den Naturschutzgedanken und unterstützt die naturnahe und wesensgemäße Landwirtschaft und die 2019 eingerichtete Imkerei.

Das Beispiel Talhof zeigt die Geschichte der Landwirtschaft des letzten Jahrhunderts und die drängenden Probleme unserer Zeit. Wie kann Landwirtschaft, die immer weniger Wertschätzung erfährt, angesichts von Klimawandel und Artensterben existieren? Nur wenige Höfe hatten so schützende Hände wie der Talhof durch die Familie Voith und mussten aufgeben. Schöne Höfe verschwanden und verschwinden so jedes Jahr. Die Geschichte des Talhofs beweist, dass Landwirtschaft nicht allein die Menschen mit Nahrung versorgt. Der Hof ist auch ein Ort für aufwachsende Kinder, Erholungsuchende und Kulturinteressierte. Das bunte Treiben der Kinder unter der Woche



Frischkäse aus dem Sortiment der Talhof-Käserei.

und das volle Hofcafé am Wochenende zeigen, wie wichtig der Hof für die Heidenheimer nach wie vor ist. Aus einem ehemaligen Henkershof ist ein Hof des Lebens geworden, der im Jahr 2019 auf 90 Jahre biologisch-dynamische Bewirtschaftung zurückblicken kann. Es ist eine Feier für die Wertschätzung bäuerlicher Arbeit und der Pionierarbeit von Menschen, die mutig gesagt und bewiesen haben: Landwirtschaft geht auch anders.



Aus der Vogelperspektive sieht man sehr schön das heutige Hofensemble mit Stall, Molkerei, Café, altem und neuem Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden und der Michaelschule.

HOFLEBEN







In der Hauptsache dienen die Tiere auf dem Talhof natürlich einem wirtschaftlichen Nutzen. Das ist aber nicht alles: Ihnen wird viel Liebe zuteil, sie sind Thema wissenschaftlicher Vorträge und zu Zeiten, als die Felder noch mit Pferden bearbeitet wurden, nahmen sich Knechte und Pferde an manchen Tagen eine wilde Auszeit.



*Mehr als ein biologisch-dynamischer Betrieb:
Zur Hofgemeinschaft des Talhofs gehören auch die
1998 gegründete Freie Michaelschule Heidenheim
(unten) und der 2013 gegründete Waldkindergarten
(links).*









Nachwort

Als mein Großvater vor 90 Jahren den Talhof und drei Jahre später Rengoldshausen kaufte, um der ganzheitlichen Landwirtschaft im Sinne Rudolf Steiners Orte zum Umsetzen zu geben, konnte er nicht ahnen, wie die biologisch-dynamische Landwirtschaft sich entwickeln würde. Demeter steht nach wie vor an der Spitze, wenn es um hochqualitative Nahrungsmittel, Artenreichtum auf den Höfen und wesensgemäße Tierhaltung geht. Die Sorgen meines Großvaters, über den Umgang mit der Natur, sind heute aktueller denn je. Er hat sich damals aufgemacht und wollte der Industrialisierung unserer Lebensmittelerzeugung etwas entgegensetzen. Diese zwei Höfe und vor allem die Bewirtschafter dieser Höfe haben den Impuls in die Welt getragen, tun es noch heute. Tausende Menschen pro Woche besuchen den Talhof oder wandern durchs Ugental. Sie erleben eine intakte Natur, eine zufriedene Kuhherde und können die wunderbaren Talhof-Produkte kaufen. Ausruhen können wir uns jedoch nicht! Denn der Handlungsdruck ist dringender als je zuvor, die Natur die uns ernährt, zu schützen; und der Talhof beziehungsweise Demeter zeigen: Es geht auch anders.

Dr. Ophelia Nick, 2019

Danksagung

Leider läßt sich eine wahrhafte Dankbarkeit mit Worten nicht ausdrücken.

Johann Wolfgang von Goethe

Wir versuchen es dennoch: Unser besonderer Dank gilt Eva-Maria Amthor, Lioba Denis-Sturm, Jürgen Fritz, Nikolai Fuchs, Manfred Klett, Uli Johannes König, Bernhard Masur, Ophelia Nick, Michael Olbrich-Majer, Vanessa Przybyla, Barbara Sattler, Michael Sattler, Maria Schily, Rüdiger Spiegel, Angela Voith und allen, die mit zur Entstehung dieses Buchs beigetragen haben.

ANHANG



ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Voith: *Gang der Zeiten*, S. 172. In seinen Erinnerungen widmet sich Hanns Voith in einem Kapitel ausführlich der Anthroposophie.
- 2 Vgl. Voith: *Gang der Zeiten*, S. 172.
- 3 Ebd., S. 174; Martina Mann: Voith, Hanns, in: Bodo von Plato (Hg.): *Anthroposophie im 20. Jahrhundert. Ein Kulturimpuls in biografischen Porträts*, Dornach 2003, S. 875–877, hier: S. 876.
- 4 Vgl. Voith: *Gang der Zeiten*, S. 173.
- 5 Ebd., S. 184. Seine Tochter Martina Mann schreibt sogar von einer „ihm eigentlich [...] wesensfremden[n] Familie“, Mann: Voith, in: Plato: *Anthroposophie. Kulturimpuls*, S. 876 f.
- 6 Ebd., S. 178.
- 7 Ebd., S. 181 f. Steiners Tod schildert Hanns Voith folgendermaßen: „Am Morgen seines Todes befand ich mich auf einer Geschäftsreise im D-Zug unterwegs nach Berlin. Plötzlich überfiel mich eine mir noch heute in lebhafter Erinnerung stehende unerklärliche Depression, die so stark war, daß ich in Nürnberg die Reise unterbrechen und heimkehren wollte, um ein drohendes Unheil zu verhüten. Die Pflicht hielt mich jedoch fest. Zwei Tage darauf, als ich spät abends in Berlin in mein Hotelzimmer kam und in der Zeitung las, [...] stieß ich auf eine kleine Notiz, daß Rudolf Steiner in Dornach gestorben sei. Nie wieder in meinem Leben habe ich ein so starkes Verlassensein empfunden; ich konnte mein Gefühl nur mit dem Satz ausdrücken: „Das Licht erlosch.“, ebd. S. 188.
- 8 Vgl. Mann: Voith, in: Plato: *Anthroposophie. Kulturimpuls*, S. 876.
- 9 Wasenmeister (Abdecker, Kleemeister, Kadaverbeseitiger).
- 10 Scharfrichterei, in: *Ökonomisch-technologische Enzyklopädie*, S. 238.
- 11 Martin Kreder: *Heidenheimer Wasenmeister und Scharfrichter*, in: *Jahrbuch 2007/2008 des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V., Heidenheim 2008*, S. 231–260, hier: S. 241.
- 12 200 Jahre lang gingen die Söhne der Familie Widmann vom Talhof dem Beruf des Wasenmeisters nach. Der letzte Scharfrichter der Familie war bis 1845 Georg Adolph Widmann. Schon unter seiner Ägide verlegten sich die Talhofbewohner auf andere Betätigungsfelder und richteten ergänzend zur Abdeckerei eine Gips- und Knochenmühle und eine Branntweinbrennerei und Essigsiederei ein, vgl. Kreder: *Wasenmeister*, S. 241 ff.
- 13 Kreder: *Wasenmeister*, S. 260. Dazu auch Nachlass Hahn: *Auszug aus der Chronik von Heidenheim II. Teil*, S. 181 bzw. 267.
- 14 Vgl. Friedrich Sattler: *80 Jahre biologisch-dynamischer Landbau. Ein Impuls für Mensch und Erde*, o. O. o. J., S. 8.
- 15 Ebd., S. 7. Bericht über den Talhof von Lore Voith vom 17. Februar 1977: *Von der Entwicklung des Talhofes. 47 Jahre Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise*.
- 16 Vgl. Helmut Zander: *Anthroposophie in Deutschland. Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884–1945. Band 2*, Göttingen 2007, S. 1592.
- 17 Ebd., S. 1593.
- 18 Ueli Hurter: *Agrikultur für die Zukunft. Biodynamische Landwirtschaft heute. 90 Jahre Landwirtschaftlicher Kurs Koberwitz*, Dornach 2016, S. 173.
- 19 Vgl. Zander: *Anthroposophie in Deutschland*, S. 1594.
- 20 Bianca Borowski: *Ökologische Landwirtschaft – für noch grünere Äcker*, 30.3.2009, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/dossier-umwelt/61263/bio-landbau?p=all> (04.06.2019).
- 21 Zander: *Anthroposophie in Deutschland*, S. 1580 f.
- 22 Zur Vorbereitung erhielt Rudolf Steiner vor Kursbeginn eine Reihe konkreter Fragen, doch bleiben mögliche vorbereitende Lektüren im Dunkeln. Zander: *Anthroposophie in Deutschland*, S. 1584 f.
- 23 Graf Carl von Keyserlingk und Gräfin Johanna von Keyserlingk, geborene Skene von Skene.
- 24 Vgl. Sattler: *80 Jahre*, S. 2.
- 25 Christian Goldenboog: *Die Weisheit des Misthaufens. Expeditionen in die biodynamische Landwirtschaft*, München 2018, S. 114.
- 26 Rudolf Steiner: *Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft. Landwirtschaftlicher Kurs*, Dornach 1985, S. 10.
- 27 Vgl. Zander: *Anthroposophie in Deutschland*, S. 1585.
- 28 Ebd., S. 1596.
- 29 Vgl. Steiner: *Landwirtschaftlicher Kurs*, S. 21.
- 30 Zander: *Anthroposophie in Deutschland*, S. 1591.
- 31 Herbert H. Koepf, Bodo von Plato: *Die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise im 20. Jahrhundert. Die Entwicklungsgeschichte der biologisch-dynamischen Landwirtschaft*, [Dornach] 2001, S. 47.
- 32 *Das Hornmistpräparat „stößt die Pflanze von unten“ und der Hornkiesel „zieht die Pflanze von oben“*, Hurter: *Agrikultur für die Zukunft*, S. 45.
- 33 Vgl. Steiner: *Landwirtschaftlicher Kurs*, S. 22.
- 34 Vgl. Hurter: *Agrikultur für die Zukunft*, S. 47.
- 35 Steiner: *Landwirtschaftlicher Kurs*, S. 14.
- 36 Vgl. Zander: *Anthroposophie in Deutschland*, S. 1599.
- 37 Ebd., S. 1586.
- 38 Vgl. Hurter: *Agrikultur für die Zukunft*, S. 16.
- 39 Georg Michaelis war vom 14. Juli bis 31. Oktober 1917 Reichskanzler. Seine Wahl war überraschend. Mit dem Amt des Reichskanzlers war Michaelis überfordert, vgl. Rudolf Morsey: *Michaelis, Georg*, in: *Neue Deutsche Biographie* 17 (1994), S. 432–434 [Online-Version], URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd119059584.html#dnbcontent>.
- 40 Vgl. Koepf/Plato: *Wirtschaftsweise*, S. 72 ff.
- 41 Ebd., S. 71.
- 42 Ebd.
- 43 Vgl. Hurter: *Agrikultur für die Zukunft*, S. 45.
- 44 Vgl. Koepf/Plato: *Wirtschaftsweise*, S. 124.
- 45 Ebd., S. 114. Auf dem Umschlag war die Göttin Demeter zu sehen, deren Darstellung allerdings Heiterkeit verursachte. Denn „man wünschte sich die Gestalt der Demeter etwas schlanker, etwas ätherischer, wie man dies von der Mariengestalt her gewöhnt ist“, ebd.
- 46 Vgl. Koepf/Plato: *Wirtschaftsweise*, S. 124.
- 47 Vgl. Hurter: *Agrikultur für die Zukunft*, S. 24 f.
- 48 Ebd., S. 14; Zander: *Anthroposophie in Deutschland*, S. 1600.
- 49 Vgl. Zander: *Anthroposophie in Deutschland*, S. 1600.
- 50 Ebd., S. 1601 f.
- 51 Herbert H. Koepf, Bo D. Pettersson, Wolfgang Schaumann: *Biologische Landwirtschaft*, Stuttgart 1976, S. 24.
- 52 Friedrich Sattler/Günter Friedmann/Reiner Schmidt: *Umstellung auf den Ökolandbau*, Stuttgart 2004, S. 25 f.
- 53 Horn und Knochen, in: *DER SPIEGEL*, 46/1971, S. 67.
- 54 Ebd.
- 55 Vgl. Hurter: *Agrikultur für die Zukunft*, S. 18; mehr zu dem sogenannten DOK-Versuch unter <https://www.fbl.org/index.php?id=2018>.
- 56 Vgl. Sattler: *80 Jahre*, S. 14. Humus ist wichtig für die Bodenfruchtbarkeit und erfüllt viele Funktionen, wie das Speichern von Nährstoffen und von Wasser.
- 57 Hurter: *Agrikultur für die Zukunft*, S. 27.
- 58 Waren aus biodynamischer Landwirtschaft werden mit Demeter gekennzeichnet, Waren von Betrieben in Umstellung mit „biodyn“, vgl. Sattler: *80 Jahre*, S. 3.
- 59 Vgl. Hurter: *Agrikultur für die Zukunft*, S. 24.
- 60 Friedrich Sattler/Eckard von Wistinghausen: *Der landwirtschaftliche Betrieb. Biologisch-Dynamisch*, Stuttgart 1989, S. 11.
- 61 Ebd., S. 13.
- 62 Vgl. Voith: *Gang der Zeiten*, S. 258.
- 63 Ebd., S. 259.
- 64 Vgl. Sattler: *80 Jahre*, S. 5.

- 65 Ebd. Dazu auch WABW, Bestand B80, Bü 2229, Steuerkonten, 1934–1935.
- 66 Für 1935 sind die Gärtner Johannes Bletzinger, Georg Eberhardt und Rudolf Lehnert sowie die Gärtnergehilfen Hermann Beisswenger, Hans Michel und Heinrich Köppel aufgeführt, WABW, Bestand B80, Bü 2229, Steuerkonten, 1934–1935.
- 67 Vgl. Koepf/Plato: Wirtschaftsweise, S. 92. Vereinzelt findet sich 1930 als das Jahr, in dem der Talhof umgestellt wurde. Selbst bei Sattler: 47 Jahre Talhof, S. 3, findet sich 1930 als Datum für die Umstellung des Hofes. Gleichwohl schreibt Sattler an anderer Stelle wieder von 1929. Der Bericht der Stuttgarter Außenstelle an die Sektion ist ein Hinweis, der das Jahr 1929 als tatsächliches Jahr der biologisch-dynamischen Umstellung des Talhofs unterstreicht.
- 68 Vgl. Koepf/Plato: Wirtschaftsweise, S. 93.
- 69 Die Grundstücke liegen 495 bis 570 Meter über NN. Die circa 5 km lange Lage im Tal bedingt Schatten auf der Ostseite am Morgen und frühen Schatten auf der Westseite am Nachmittag. Die jährliche Durchschnittstemperatur liegt bei 5,5 °C. Nachtfrost kann in jedem Monat auftreten, vgl. Koepf: Biologische Landwirtschaft, S. 70 f.
- 70 Sattler/Wistinghausen: Der landwirtschaftliche Betrieb, S. 238.
- 71 Vgl. Koepf: Biologische Landwirtschaft, S. 70 ff; Sattler: 47 Jahre Talhof, S. 4.
- 72 Vgl. Voith: Gang der Zeiten, S. 261. Zur Steigerung der Erträge Sattler: 80 Jahre, S. 9.
- 73 Vgl. Sattler: 80 Jahre, S. 5
- 74 Voith: Gang der Zeiten, S. 261.
- 75 Voith: Gang der Zeiten, S. 261.
- 76 Ebd., S. 261.
- 77 Vgl. Sattler: 80 Jahre, S. 9.
- 78 Stadtarchiv Heidenheim: Mitteilung in der Rubrik Heidenheim und Umgebung, Beiblatt zu Grenzbote Nr. 125, Mittwoch, den 2. Juni 1937.
- 79 Vgl. Sattler: 80 Jahre, S. 9.
- 80 Privatarchiv B. Sattler: Abschrift Vertrag zwischen der Demeter Wirtschaftsbund Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bad Saarow/Mark und der J.M. Voith'schen Gutsverwaltung, Talhof bei Heidenheim a. d. Brenz, unterzeichnet am 3. Februar 1933.
- 81 Vgl. Sattler: 80 Jahre, S. 5. Vgl. Voith: Gang der Zeiten, S. 261. Dazu auch WABW, Bestand B80, Bü 2229, Steuerkonten, 1934–1935.
- 82 Vgl. Sattler: 80 Jahre, S. 6.
- 83 Ebd., S. 10.
- 84 Vgl. Zander: Anthroposophie in Deutschland, S. 1600.
- 85 Die Gesellschaft zur Förderung der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise wurde ebenfalls am 29. Juli 1933 gegründet. Ende des Jahres 1934 besaß die Gesellschaft bereits 192 Mitglieder, vgl. Privatarchiv B. Sattler: Mitteilungen der Gesellschaft zur Förderung der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise, eingetr. Verein, Nr. 1/Januar 1935.
- 86 Vgl. Zander: Anthroposophie in Deutschland, S. 1601.
- 87 Almar Christian von Wistinghausen: Wir haben es gewagt. Lebensbericht eines Pioniers der Biologisch-Dynamischen Wirtschaftsweise, Frankfurt 1993, S. 73.
- 88 Vgl. Jana Richter: Heß-Flug, in: Wolfgang Benz/Hermann Graml/Hermann Weiß (Hgg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 561.
- 89 Dazu auch Vgl. Voith: Gang der Zeiten, S. 312; Zander: Anthroposophie in Deutschland, S. 1602.
- 90 Vgl. Koepf: Biologische Landwirtschaft, S. 21; Zander: Anthroposophie in Deutschland, S. 1602.
- 91 Vgl. Wistinghausen: Wir haben es gewagt, S. 154.
- 92 Ebd., S. 157.
- 93 Vgl. Herbert H. Koepf: Voegele. Immanuel, in: Bodo von Plato (Hg.): Anthroposophie im 20. Jahrhundert. Ein Kulturimpuls in biografischen Porträts, Dornach 2003, S. 871–872.
- 94 Koepf/Plato: Wirtschaftsweise, S. 183.
- 95 Vgl. Koepf/Plato: Wirtschaftsweise, S. 182, Anmerkung 230.
- 96 Koepf: Biologische Landwirtschaft, S. 24.
- 97 Wistinghausen: Wir haben es gewagt, S. 223.
- 98 Hurter: Agrikultur für die Zukunft, S. 17.
- 99 Vgl. Hurter: Agrikultur für die Zukunft, S. 24 f.
- 100 Vgl. Koepf/Plato: Wirtschaftsweise, S. 199, Anmerkung 265.
- 101 Gesellschaft zur Förderung der Jugend in der Landwirtschaft e.V. 2002 (Hg.): Rengoldshauer Hof. 70 Jahre biologisch-dynamische Bewirtschaftung 1932–2002, Dürnau 2002, S. 31.
- 102 Zur Biografie von Immanuel Voegele vgl. Koepf: Voegele, in: Plato: Anthroposophie. Kulturimpuls, S. 871–872.
- 103 Vgl. Koepf/Plato: Wirtschaftsweise, S. 199.
- 104 Vgl. Koepf: Voegele, in: Plato: Anthroposophie. Kulturimpuls, S. 872
- 105 Vgl. Rengoldshauer Hof, S. 22.
- 106 Cornelia Wiethaler: Cornelia Hahn ist tot: Sie war das Herz von Rengoldshausen, URL: <https://www.suedkurier.de/region/bodenseekreis/ueberlingen/Cornelia-Hahn-ist-tot-Sie-war-das-Herz-von-Rengoldshausen:art372495,9810540> (04.06.2019).
- 107 Vgl. Rengoldshauer Hof, S. 25.
- 108 Vgl. Rengoldshauer Hof, S. 28.
- 109 Ebd.
- 110 <https://waldorfschule-ueberlingen.de/schule/schulentwicklung/neubauten/index.html>, <https://www.kaspar-hauser-schule.de/geschichte/schulchronik.html>, <https://www.haus-rengold.de/entstehung-und-finanzielles-konzept/entstehung-und-weiterentwicklung.html> (13.02.2019).
- 111 Aus Angst davor, dass sein Sohn zur Waffen-SS eingezogen werden könnte, hatte der Vater Friedrich Sattler dazu geraten, sich freiwillig bei der Wehrmacht zu melden. Friedrich Sattler kam so 1943 zu den Panzerjägern nach Spremberg in der Niederlausitz. Laut seiner Mutter wurde er dort „dick vom vielen Panzerfahren“, Privatarchiv B. Sattler: Eleonore Sattler: Mein Leben, S. 36.
- 112 Privatarchiv B. Sattler: Eleonore Sattler: Mein Leben, S. 37.
- 113 Friedrich Sattler soll einen Durchschuss mit großem Blutverlust erlitten haben, vgl. Pionier und Motor der bio-dynamischen Demeter-Bewegung feiert Geburtstag – Friedrich Sattler wird 80, URL: <https://www.demeter.de/presse/pionier-und-motor-der-bio-dynamischen-demeter-bewegung-feiert-geburtstag-friedrich-sattler-wird-80> (04.06.2019).
- 114 Vgl. Eleonore Sattler: Mein Leben, S. 40.
- 115 Michael Olbrich-Majer: Vorbild im Wandel – Der Talhof bei Heidenheim, in: Lebendige Erde 6/2004, S. 8.
- 116 Vgl. Olbrich-Majer: Vorbild, S. 8.
- 117 Pressemitteilung: 75 Jahre Talhof in Heidenheim mit Stalleinweihung, vom 22.06.2004.
- 118 Vgl. Olbrich-Majer: Vorbild, S. 8.
- 119 Vgl. Hartmut von Jeetze: von Jeetze, Joachim, in: Bodo von Plato (Hg.): Anthroposophie. Kulturimpuls, S. 337.
- 120 Vgl. Olbrich-Majer: Vorbild, S. 8.
- 121 Vgl. Koepf: Biologische Landwirtschaft, S. 70 ff.
- 122 Vgl. Sattler: 80 Jahre, S. 18.
- 123 So Eva-Maria Amthor und Bernhard Masur im Gespräch mit den Autoren; vgl. Olbrich-Majer: Vorbild, S. 9.
- 124 Privatarchiv B. Sattler: Schreiben des Demeter-Ausschuss' für Württemberg/Baden, Stuttgart, an die Voith'sche Gutsverwaltung, Talhof, bei Heidenheim/Württ., vom 10.10.1952.
- 125 Privatarchiv B. Sattler: Schreiben des Demeter-Ausschuss' für Württemberg/Baden, Stuttgart, an die Voith'sche Gutsverwaltung, Talhof, bei Heidenheim/Württ., vom 10.10.1952.
- 126 Privatarchiv B. Sattler: Vertrag zwischen dem Demeter-Bund e.V., Schutz- und Vertragsstelle, Stuttgart, und der Gutsverwaltung Talhof in Heidenheim, unterzeichnet am 27.11.1955.
- 127 Vgl. Koepf: Biologische Landwirtschaft, S. 70 ff.
- 128 Vgl. Sattler: 47 Jahre Talhof, S. 14.
- 129 Archiv Forschungsring, Nachlass Friedrich Sattler, Jahresberichte 1952–1959.
- 130 Vgl. Koepf: Biologische Landwirtschaft, S. 70 ff.
- 131 Archiv Forschungsring, Nachlass Friedrich Sattler, Jahresbericht 1952.
- 132 Vgl. Sattler: 80 Jahre, S. 8.
- 133 Archiv Forschungsring, Nachlass Friedrich Sattler, Jahresbericht 1958.
- 134 Sattler: 80 Jahre, S. 9.

- 135 Koepf: Biologische Landwirtschaft, S. 70 ff.
 136 Vgl. Sattler: 80 Jahre, S. 13.
 137 Vgl. Koepf: Biologische Landwirtschaft, S. 70 ff.
 138 Vgl. Olbrich-Majer: Vorbild, S. 9.
 139 Vgl. Koepf/Plato: Wirtschaftsweise, S. 272.
 140 Vgl. Koepf/Plato: Wirtschaftsweise, S. 274.
 141 Vgl. Sattler: 80 Jahre, S. 17.
 142 Vgl. Sattler: 80 Jahre, S. 11.
 143 Vgl. Hurter: Agrikultur für die Zukunft, S. 219.
 144 Archiv Forschungsring, Nachlass Friedrich Sattler, Lecture: Lecture by Friedrich Sattler. Given during the Agricultural Conference at the Goetheanum in Dornach, February 2002.
 145 Archiv Forschungsring, Nachlass Friedrich Sattler, Lecture: Lecture by Friedrich Sattler. Given during the Agricultural Conference at the Goetheanum in Dornach, February 2002. Übersetzung aus dem Englischen.
 146 Friedrich Sattler: Talhof, in: Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise in Baden-Württemberg. 30 Jahre Vereinigung der Arbeitsgemeinschaften, S. 13-14, hier: S. 14.
 147 Vgl. Sattler: 47 Jahre Talhof, S. 16.
 148 Vgl. Olbrich-Majer: Vorbild, S. 9. Sattler: 80 Jahre, S. 11, zählt über 90 Lehrlinge und 30 Praktikanten, die zwischen 1952 und 1989 auf dem Talhof waren.
 149 Archiv Forschungsring, Ordner Landschule ABV, Getreideuntersuchung: Brief Wilhelm Rath an Herrn und Frau Sattler, vom 16. Oktober 1960.
 150 Archiv Forschungsring, Ordner Landschule ABV, Getreideuntersuchung: Brief Wilhelm Rath an Herrn und Frau Sattler, vom 16. Oktober 1960.
 151 Archiv Forschungsring, Ordner Landschule ABV, Getreideuntersuchung: Brief der Bäuerlichen Gesellschaft Nordwestdeutschland e.V. an Fritz Sattler, vom 5. Dezember 1965. Friedrich Sattler machte seine Zusage vom Termin der Siegfrieds-Meisterprüfung abhängig.
 152 Archiv Forschungsring, Ordner Landschule ABV, Getreideuntersuchung: Brief der Allgemeinen Bäuerlichen Vereinigung an Herrn Sattler, vom 11. Februar 1972.
 153 Zu Friedrich Sattlers Leistungen u.a. Pionier und Motor.
 154 Vgl. Sattler: 80 Jahre, S. 13.
 155 Zitiert nach Olbrich-Majer: Vorbild, S. 10.
 156 Ebd.
 157 Ebd., S. 11.
 158 Ebd.
 159 Vgl. Samuel Heller: Talhof bekommt neue Gebäude, Zeitungsartikel o. O, o. J.
 160 Vgl. Wiethaler: Cornelia Hahn ist tot.
 161 Vgl. PM: 75 Jahre Talhof.
 162 Ebd.
 163 Ebd.
 164 Vgl. Olbrich-Majer: Vorbild, S. 11.
 165 Vgl. Bachmann: Vorzeige-Landwirtschaft.
 166 So Dr. Ophelia Nick im Gespräch in einem Gespräch mit den Autoren.
 167 Vgl. Bachmann: Der drittälteste Biohof.
 168 Vgl. Bachmann: Der drittälteste Biohof.
 169 Vgl. Talhof auf neuen Wegen.
 170 Traueranzeige der IG Talhof.
 171 Vgl. Bachmann: Der drittälteste Biohof.
 172 Vgl. Bachmann: Der drittälteste Biohof.
 173 Joelle Reimer: Talhof: Feier zum 90-jährigen Bestehen.
 174 Eine kurze Biografie mit den wichtigsten Lebensdaten zu Dr. Cornelia Hahn: Wiethaler: Cornelia Hahn ist tot.

BILDNACHWEIS

Lisa Jöchler: 57, 89 – 92 oben, 93, 105, 107, 118 oben, 119 – 121, 123
 Privatarchiv Barbara Sattler: 21, 25, 33, 49, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 67, 69, 71, 73, 75, 77, 79, 81, 83, 87, 88, 115, 116, 117
 Sammlung Talhof/ Ophelia Nick: 9, 13, 17, 27, 28, 29, 30, 31, 37, 45, 59, 61, 63, 65, 85, 92 unten, 95, 97, 99, 101, 109, 111, 113, 118 unten
 Wiki-Commons (gemeinfrei): 11
 Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg (WABW), Bestand Voith B 80: 15, 41

LITERATURVERZEICHNIS

- Artikel „Feld=Meister“, in: Johann Georg Krünitz: Ökonomisch-technologische Enzyklopädie, Band 12 (1777), S. 522–527 (elektronische Ausgabe der Universitätsbibliothek Trier <http://www.kruenitz.uni-trier.de/>).
- Artikel „Scharfrichterey“, in: Johann Georg Krünitz: Ökonomisch-technologische Enzyklopädie, Band 140 (1825), S. 238 (elektronische Ausgabe der Universitätsbibliothek Trier <http://www.kruenitz.uni-trier.de/>).
- Siegfried Bär: Hintergrund: Anthroposophie und biodynamische Landwirtschaft. Ein okkultes Denksystem. In: Laborjournal (12/2006), S. 16.
- Nikolai Fuchs: Was ist biologisch-dynamische Landwirtschaft? Dornach 2013.
 Gesellschaft zur Förderung der Jugend in der Landwirtschaft e.V. 2002 (Hg.): Rengoldshauser Hof. 70 Jahre biologisch-dynamische Bewirtschaftung 1932–2002, Dürnau 2002.
- Christian Göldenboog: Die Weisheit des Misthaufens. Expeditionen in die biodynamische Landwirtschaft, München 2018.
- Nicholas Goodrick-Clarke: Die okkulten Wurzeln des Nationalsozialismus, Wiesbaden 2004.
- Anneliese Hermann: Molt, Emil, in: Neue Deutsche Biographie 18 (1997), S. 9 f. [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118734628.html#ndbcontent>
- Ueli Hurter: Agrikultur für die Zukunft. Biodynamische Landwirtschaft heute. 90 Jahre Landwirtschaftlicher Kurs Koberwitz, Dornach 2016.
- Hartmut von Jeetze: von Jeetze, Joachim, in: Bodo von Plato (Hg.): Anthroposophie im 20. Jahrhundert. Ein Kulturimpuls in biografischen Porträts, Dornach 2003, S. 337–338.
- Herbert H. Koepf: Voegele, Immanuel, in: Bodo von Plato (Hg.): Anthroposophie im 20. Jahrhundert. Ein Kulturimpuls in biografischen Porträts, Dornach 2003. S. 871–872.
- Herbert H. Koepf, Bo D. Pettersson, Wolfgang Schaumann: Biologische Landwirtschaft, Stuttgart 1976.
- Herbert H. Koepf, Bodo von Plato: Die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise im 20. Jahrhundert. Die Entwicklungsgeschichte der biologisch-dynamischen Landwirtschaft, [Dornach] 2001.
- Martin Kreder: Heidenheimer Wasenmeister und Scharfrichter, in: Jahrbuch 2007/2008 des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V., Heidenheim 2008, S. 231–260.
- Christoph Lindenberg: Rudolf Steiner. Eine Biographie. 1861–1925, Stuttgart 2011.
- Martina Mann: Voith, Hanns, in: Bodo von Plato (Hg.): Anthroposophie im 20. Jahrhundert. Ein Kulturimpuls in biografischen Porträts, Dornach 2003. S. 875–877.
- Rudolf Morsey: Michaelis, Georg, in: Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 432–434 [Online-Version], URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd119059584.html#ndbcontent>.
- Michael Olbrich-Majer: Vorbild im Wandel – Der Talhof bei Heidenheim, in: Lebendige Erde,

6/2004, S. 8–11.

Anna Pezold, Tobias Birken, Matthias Georgi: Voith. Eine Wirtschaftsgeschichte, München 2017.

Bodo von Plato (Hg.): Anthroposophie im 20. Jahrhundert. Ein Kulturimpuls in biografischen Porträts, Dornach 2003.

Joachim Radkau: Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte, München 2011.

Jana Richter: Heß-Flug, in: Wolfgang Benz/Hermann Graml/Hermann Weiß (Hgg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus, München 2007, S. 561.

Friedrich Sattler: 80 Jahre biologisch-dynamischer Landbau. Ein Impuls für Mensch und Erde, o. O. o. J.

Friedrich Sattler/Eckard von Wistinghausen: Der landwirtschaftliche Betrieb. Biologisch-Dynamisch, Stuttgart 1989.

Friedrich Sattler/Günter Friedmann/Reiner Schmidt: Umstellung auf den Ökolandbau, Stuttgart 2004.

Rudolf Steiner: Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft. Landwirtschaftlicher Kurs, Dornach 1985.

Heiner Ullrich: Rudolf Steiner: Leben und Lehre, München 2011.

Walter Vogel: Die Bauten der Stadt Heidenheim um 1830. Ihre Beschreibung und erste massstäbliche Kartierung, Heidenheim 1993 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Heidenheim an der Brenz, Bd. 8).

Hanns Voith: Im Gang der Zeiten. Erinnerungen, Stuttgart 1980.

Almar Christian von Wistinghausen: Wir haben es gewagt. Lebensbericht eines Pioniers der Biologisch-Dynamischen Wirtschaftsweise, Frankfurt 1993.

Helmut Zander: Anthroposophie in Deutschland. Theosophische Weltanschauung und gesellschaftliche Praxis 1884–1945. Band 2, Göttingen 2007.

Helmut Zander: Rudolf Steiner. Die Biografie, München 2016.

07.06.2002, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11397.php> (04.06.2019).

Christian Bärtschi: Steiner [-von Sivers], Marie, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 13.11.2012, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D27522.php> (04.06.2019).

Bianca Borowski: Ökologische Landwirtschaft – für noch grünere Äcker, online auf bpb.de, 30.3.2009, URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/umwelt/dossier-umwelt/61263/bio-landbau?p=all> (04.06.2019).

Karin Fuchs: Am Talhof beginnt ein neues Kapitel, 29.09.2015, URL: <https://www.swp.de/suedwesten/staedte/heidenheim/am-talhof-beginnt-ein-neues-kapitel-21453249.html> (04.06.2019).

Alexander G. Höhne: Steiner, Rudolf, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 13.11.2012, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D9079.php> (04.06.2019).

Michael Olbrich-Majer: Vorbild im Wandel – Der Talhof bei Heidenheim, in: Lebendige Erde 6/2004, URL: http://www.lebendigeerde.de/fileadmin/alte_hefte/Ausgaben/portrait_2004-06.html (04.06.2019).

Pionier und Motor der bio-dynamischen Demeter-Bewegung feiert Geburtstag – Friedrich Sattler wird 80, URL: <https://www.demeter.de/presse/pionier-und-motor-der-bio-dynamischen-demeter-bewegung-feiert-geburtstag-friedrich-sattler-wird-80> (04.06.2019).

Pressemitteilung: 75 Jahre Talhof in Heidenheim mit Stalleinweihung, vom 22.06.2004, URL: http://www.eco-world.de/scripts/basics/econews/basics.prg?session=42f947614cd2f14c_3521&a_no=10709&main=drucken (04.06.2019).

Joelle Reimer: Talhof: Feier zum 90-jährigen Bestehen, URL: <https://www.swp.de/suedwesten/staedte/heidenheim/abseits-der-monokultur-29003611.html> (04.06.2019).

Talhof auf neuen Wegen, URL: <https://www.heidenheim.de/Len/Home/news/talhof+auf+neuen+wegen.html> (04.06.2019).

Traueranzeige der IG Talhof zum Tod von Claus Ruoff, URL: <https://trauer.hz.de/todesanzeige/clus-ruoff-1> (04.06.2019).

Cornelia Wiethaler: Cornelia Hahn ist tot: Sie war das Herz von Rengoldshausen, URL: <https://www.suedkurier.de/region/bodenseekreis/ueberlingen/Cornelia-Hahn-ist-tot-Sie-war-das-Herz-von-Rengoldshausen;art372495,9810540> (04.06.2019).

ARCHIVE

Archiv des Forschungsring e.V., Darmstadt

Archiv der Voith GmbH, Heidenheim

Privatarchiv Barbara Sattler

Stadtarchiv Heidenheim

Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg (WABW)

LINKS

Erwin Bachmann: Talhof: Der drittälteste Biohof der Welt verändert sich, 09.08.2013, URL: https://www.swp.de/suedwesten/staedte/heidenheim/talhof_-der-drittaelteste-biohof-der-welt-veraendert-sich-20206481.html (04.06.2019).

Erwin Bachmann: Vorzeige-Landwirtschaft im Talhof öffnet sich weiter, URL: <https://www.swp.de/suedwesten/staedte/heidenheim/vorzeige-landwirtschaft-im-talhof-oeffnet-sich-weiter-18489483.html> (04.06.2019).

Christian Bärtschi: Anthroposophie, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom

